

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1949-1949 1949

113 (1.10.1949)

DAS NEUE BADEN

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag
Gültige Anzeigenpreise Nr. 3 — Vertriebsgebiet: Baden

Breisgau * Schwarzwald * Bodensee

Bezugspreis: DM 2.— einschl. Trägerlohn, Postbezug: DM 2.90
Geschäftsstellen und Vertretungen in allen größeren Orten

Nr. 113/3. JAHRG.

SAMSTAG, DEN 1. OKTOBER 1949

PREIS 20 PFENNIG

Freiburger Note an Stuttgart und Tübingen

Staatspräsident Wohleb hat es auf einmal eilig / Erneuerung des Augustangebots / Einspruch gegen Nichtbeantwortung seiner Vorschläge
Südbaden zu Zugeständnissen bereit, wenn über die Alternativfrage „Altbaden oder Südweststaat“ abgestimmt wird

Bruch zwischen Moskau und Belgrad - Bundestag gegen alliiertes Diktat - Zwei-Tonnen-Bomben auf Helgoland

Freiburg. Der badische Staatspräsident hat dem Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden und dem Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern am Donnerstag folgende Note überreichen lassen:

„Mit meiner Note vom 24. August 1949, deren Empfang bestätigt wurde, hatte ich die Ehre, Ihnen, Herr Ministerpräsident, den Entwurf einer Vereinbarung über die Neugliederung in dem die Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern umfassenden Gebiet gemäß Artikel 118, Absatz 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland zu überreichen. Gleichzeitig hatte ich gebeten, daß die Regierungen der bezeichneten Länder in Verhandlungen über diesen Vereinbarungsentwurf eintreten sollen. Die Festsetzung des Termins wollte ich der besonderen Absprache der beteiligten Länderregierungen vorbehalten.“

Inzwischen sind fünf Wochen verstrichen, ohne daß mein Angebot eine sachliche Antwort erfahren hätte. Gewiß mögen die Vorgänge in Bonn als ausreichende Erklärung dieser Verzögerung dienen.

Jedoch bin ich der Auffassung, daß eine weitere Aufschlebung der Verhandlungen über die Neugliederung des südwestdeutschen Raumes mit den gesamtdeutschen Interessen und den Interessen der beteiligten Länder selbst nicht mehr verträglich erscheint.

weshalb ich das Verhandlungsangebot vom 24. August 1949 erneuern möchte.

Diese Verhandlungen wären allerdings nur dann zweckvoll, wenn Sie, Herr Ministerpräsident, den überreichten Vereinbarungsentwurf wenigstens als Verhandlungsgrundlage anerkennen wollten. Der Vereinbarungsentwurf sieht nun abermals wesentlich die Klausel vor, daß dem Volk die Alternative „Wiederherstellung des Status quo ante oder Südweststaat“ zur Abstimmung vorgelegt werde. Von dieser Klausel abzugehen, bietet sich für mich leider keine Möglichkeit, während in allen anderen Fällen nach meinem Dafürhalten durchaus Zugeständnisse von meiner Seite möglich erscheinen. Allerdings bin ich der Auffassung,

daß unsererseits auch auf der Alternativfrage nicht unbedingt bestanden zu werden braucht, wenn nur die Südweststaatsfrage zum Plebiszit gestellt wird mit der Maßgabe, daß die Ablehnung dieser Frage in einem der vorgeschlagenen Abstimmungsbezirke ohne weitere Volksabstimmung die Wiederherstellung des Status quo ante zur Folge haben würde.

Ich verkenne nicht, daß das Zugeständnis dieser Regelung eine Verfassungsänderung auch für das Land Württemberg-Baden zur Voraussetzung hätte, möchte aber der Auffassung sein, daß diese bei vorhandenem guten Willen auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen würde. Denn auch für die Länder Baden und Württemberg-Hohenzollern wäre der bloße Anschluß an die nördlichen Landeshälften zu einem Südweststaat nur im Wege der Verfassungsänderung möglich. Ich bin ferner der Auffassung, daß nur die Frage nach dem Südweststaat, deren Verneinung die Bestätigung des Status quo zu bedeuten hätte, das Problem der Neugliederung nicht endgültig zu lösen vermag und daß man es, will man demokratischen Grundsätzen folgen, doch eigentlich dem beteiligten Volke überlassen sollte, ungeachtet der vorausgegangen besatzungsrechtlichen Zwangslegung, in aller Freiheit zu bestimmen, was künftig im südwestdeutschen Raum Rechtens sein soll.“

Zum Schluß richtet Wohleb an den württembergisch-badischen Ministerpräsidenten die Frage, ob er die Weiterbehandlung dieser Probleme auf der Basis direkter Verhandlungen noch für zweckvoll halte oder sein Verhandlungsangebot durch die Ereignisse als überholt betrachte. Er bittet daher um Stellungnahme innerhalb angemessener Frist, die nach seiner Meinung Mitte Oktober nicht zu kurz bemessen sein dürfte.

Der Staatspräsident ist optimistisch

Baden-Baden. Südbadens Staatspräsident Leo Wohleb ist, wie er vor dem Pressklub versicherte, davon überzeugt, daß sich das badische Volk bei einer Abstimmung für das

Wiedererstehen des alten Landes Baden entscheiden wird. Andernfalls könne der in Artikel 118 des Grundgesetzes vorgesehene Weg der Regelung durch Bundesgesetz nicht beschritten werden. Aber auch für den Fall, daß die Frage durch ein Bundesgesetz geregelt werden müßte, sei es sicher, daß vier Ministerpräsidenten ihn im Bundesrat unterstützen werden. Man müsse bedenken, daß ein Zusammenschluß der drei südwestdeutschen Länder zu einem einzigen Land sich auch auf das Kräfteverhältnis der Parteien im Bundesrat auswirken werde.

Pforzheim für Anschluß

Pforzheim. Der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, Dr. J. P. Brandenburg, sprach vor dem Pforzheimer Stadtrat die Hoffnung aus, daß die Pläne zur Schaffung des südwestdeutschen Staates bald in die Tat umgesetzt werden. Die künftige Ent-

wicklung der Stadt Pforzheim sei eng mit der wirtschaftlichen und staatlichen Neuordnung im südwestdeutschen Raum verbunden.

Nordbadische CDU nicht gegen Südweststaat

Karlsruhe. Bürgermeister Heurich, der Vorsitzende der nordbadischen CDU, hat im Anschluß an die außerordentliche Sitzung des Landesvorstandes festgestellt, daß bei den Besprechungen auf Schloß Windeck ausschließlich Verfahrensfragen berührt wurden. Heurich legte Wert auf die Feststellung, daß von einer Gegnerschaft der nordbadischen CDU gegen den Südweststaat in keinem Falle die Rede sein könne. Die CDU wolle lediglich eine demokratische Abstimmung in der Frage des Südweststaates gesichert wissen und unterstelle deswegen ihre Entscheidung bewußt der augenscheinlichen Auffassung der Bevölkerung.

Neuer Markkurs = 23,8095 Dollarcent

Verhandlungen mit Hoher Kommission gehen weiter - Meinungsverschiedenheiten über Inlandskohlenpreis

Bonn. Die Bundesregierung hat, wie am Donnerstagnachmittag bekanntgegeben wurde, auf Vorschlag des Zentralbankrates der Bank Deutscher Länder den Umrechnungskurs der Deutschen Mark zum Dollar mit Wirkung vom 19. September 1949, 00.00 Uhr, auf 23,8095 Dollarcent festgelegt. Die Hohe alliierte Kommission hat erklärt, daß sie gegen diesen neuen Kurs keine Einwendungen zu erheben hat.

Besprechungen auf dem Petersberg

Bonn. Die Konferenz zwischen der von Bundeskanzler Dr. Adenauer geführten Regierungsdelegation und den drei alliierten Hohen Kommissaren begann am Donnerstag, um 9.45, im Gebäude der alliierten Hohen Kommission auf dem Petersberg, um die deutschen Einwände gegen den Beschluß der Hohen Kommissare zur Neubewertung der D-Mark zu erörtern. Die Besprechungen begannen genau 24 Stunden nach Ueberreichung des alliierten Kommuniqués. Sie waren um 14 Uhr beendet. Von deutscher Seite hatten an den Beratungen Bundeskanzler Dr. Adenauer, die Minister Blücher, Dr. Erhard und Schäffer sowie der Präsident der Bank Deutscher Länder, Vocke, teilgenommen. Auf alliierter Seite war außer den drei Hohen Kommissaren und ihren ständigen Beratern Harry Collins als Vertreter der Ruhrbehörde zugegen.

Das offizielle Kommuniqué über die Besprechungen hat folgenden Wortlaut: „Der Bundeskanzler der Bundesregierung Deutschland traf sich heute morgen mit den alliierten Hohen Kommissaren, um gewisse allgemeine Fragen zu erörtern, die sich auf den von der Hohen Kommission gefaßten Beschluß über die Neufestsetzung des Umrechnungskurses der Deutschen Mark beziehen.“

Die Hohen Kommissare erklärten im einzelnen, die ihren Beschluß zugrunde liegenden Motive, die aus dem Wunsch entspringen, die Interessen Europas im ganzen aufeinander abzustimmen, die europäische Wirtschaft zu fördern und Deutschland in diese europäische Gemeinschaft einzugliedern. Man kam überein, daß juristische Sachverständige der vier Länder zusammenzutreten sollen, um die Anwendung gewisser Bestimmungen des Besatzungsstatuts und das Verfahren für die Behandlung ähnlicher Fragen in Zukunft zu prüfen. Es wurde festgestellt, daß die endgültige Entscheidung aller dieser Fragen bei Es fand ein Gedankenaustausch über die verschiedenen Probleme des Beschlusses in völliger Offenheit auf beiden Seiten statt.

§ 3 des Beschlusses der Hohen Kommission besagte: „In Erwartung des Ergebnisses der durch die Hohe Kommission angeordneten Untersuchungen bezüglich diskriminatorischer Handelspraktiken sind binnen sieben Tagen Maßnahmen zu treffen, die gewährleisten, daß die Interessen von Kohle importierenden Ländern nicht durch die gegenwärtige Abwertung der D-Mark geschädigt werden. Dies kann auf folgende Weise erreicht werden:

Aufrechterhaltung desselben Preises in D-Mark für Exportkohle wie vor der gegenwärtigen Abwertung oder

Angleichung der Export- und der internen Kohlenpreise in der Weise, daß die Differenz zwischen den beiden nicht größer ist als vor der gegenwärtigen Abwertung.“

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland wird der Hohen Kommission Maßnahmen zur Durchführung vorstehender Bestimmungen vorzuschlagen haben.“

Schweiz und Schwarzwald-Hiebe

Eine Interpellation im Nationalrat — Die Gefahren der Kahlschläge

Bern. Im Schweizer Nationalrat kam es zu einer Debatte über die Kahlschläge in süd-deutschen Wäldern, als ein Vertreter des unabhängigen „Landesringes“ eine Interpellation begründete, die sich gegen den „Raubbau in deutschen Wäldern“ und gegen die Beteiligung der Schweiz als maßgebender Abnehmer der geschlagenen Hölzer wandte. Der Interpellant erklärte, die „Demontage“ der deutschen Wälder verstoße auch gegen die Interessen der Nachbarn, und als Nachbar habe die Schweiz das Recht, sich mit der gewaltigen forstwirtschaftlichen Übernutzung der süddeutschen Waldgebiete zu beschäftigen. Die Kahlschläge hätten unabsehbare Veränderungen in der Wasserführung,

Dr. Adenauer zum D-Mark-Kurs

Bonn. Zu Beginn der 9. Sitzung des Bundestages am Mittwochnachmittag verlas Bundeskanzler Dr. Adenauer die Vorschläge der alliierten Hohen Kommission zum neuen Auslandskurs der D-Mark. In einer Erklärung an den Bundestag gab Dr. Adenauer bekannt, daß er den Präsidenten der Hohen Kommission, François-Poncet, um eine Unterredung mit den Hohen Kommissaren gebeten habe, da die Bundesregierung der Auffassung sei, daß der Beschluß des hohen Rates den berechtigten Interessen der deutschen Wirtschaft nicht gerecht werde.

„Sie werden verstehen, daß ich mich weiterer Ausführungen enthalte, bis diese Unterredung stattgefunden hat. Ich möchte aber im Namen der Bundesregierung doch folgendes jetzt schon erklären: Unter Ziffer 3 dieses Beschlusses ist vorgeschlagen eine Angleichung der Export- und internen Kohlenpreise in der Weise, daß die Differenz zwischen den beiden nicht größer als vor der gegenwärtigen Abwertung ist. Das würde bedeuten, daß mit einem Schlage, also innerhalb dieser sieben Tage, der inländische Kohlenpreis um 25 Prozent heraufgesetzt werden müßte.“

Wir sind der Auffassung, daß eine derartige Heraufsetzung aus Anlaß der Angleichung — nicht der Abwertung — des Verrechnungskurses der D-Mark an den Dollar für die deutsche Wirtschaft unmöglich und untragbar ist, und wir werden diesen Weg unter keinen Umständen beschreiten. Ich erkläre das ausdrücklich namens der Bundesregierung, damit jede Beunruhigung im deutschen Volke, die etwa durch das Bekanntwerden dieses Beschlusses der Hohen Kommission ausgelöst werden könnte, von vornherein im Keime erstickt.“

Präsident Dr. Köhler vertagte auf Beschluß des Ältestenrates die Sitzung auf 15.30 Uhr, damit sich die Fraktionen mit dem Inhalt der Regierungserklärung vertraut machen können. Die Parteien werden dann zu den Ausführungen Dr. Adenauers Stellung nehmen. (Fortsetzung auf Seite 3)

Unwetterkatastrophe in Spanien

Unterbrochene Straßen- und Telefonverbindungen — Zahlreiche Todesopfer

Madrid. Ein über Spanien tosender Sturm nimmt katastrophale Ausmaße an. Aus Aguadulce wurden bisher 16 Tote gemeldet. Es wird befürchtet, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöht.

In der Gegend von Ronda in Andalusien kamen 9 Personen bei einem Häuserzusammensturz um. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die in den Dörfern Benaján, Montequaque und in Ronda selbst entstandenen Schäden sind beträchtlich. Sämtliche Land- und Telefonverbindungen sind unterbrochen.

In der Umgebung von Valencia trat die Tarfa über ihre Ufer und setzte mehrere hundert Häuser unter Wasser, wobei weitere Opfer zu beklagen sind. In Benrepos und Betera sind die Brücken überschwemmt, der Verkehr ist lahmgelegt. Es handelt sich um die größte Katastrophe in Spanien seit 1897. Zwischen Aguadulce und Ronda wurde eine Eisenbahnbrücke über den Rio Blanco vom Hochwasser zerstört, wobei die letzten 10 Wagen eines Güterzuges mit in die Flut gerissen wurden. Die

in die Häuser geschwemmten Schlammmassen erreichten stellenweise bis zu 2 m Höhe.

In Aguadulce wurden 82 Häuser völlig zerstört und über 200 Menschen obdachlos.

Valencia befindet sich im Alarmzustand. Mehrere Häuser sind bedroht, von den Fluten hinweggerissen zu werden. In der Nähe des Dorfes Valgona ist ein Personenzug vom Hochwasser eingeschlossen. Bisher konnten die 300 Reisenden, die äußerst gefährdet sind, noch nicht befreit werden.

Das über 4 Stunden dauernde schwere Unwetter hat in der Provinz Valencia nach bisher erfolgten Feststellungen 10 Todesopfer gefordert.

In Castellón de la Plana mußte ein Stadttell geräumt werden.

Der Eisenbahnverkehr ist mehrfach unterbrochen, und auf dem Lande stehen die Reisfelder unter Wasser. Auch in Aragonien hat der Sturm beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Zugverkehr zwischen Barcelona und Madrid mußte eingestellt werden.

Abschluß der Generaldebatte

36 Ausschüsse des Bundestags — Sozialdemokratie will den Kampf fair führen — Adenauer zieht Bilanz

Bonn. Der Bundestag schloß am Donnerstag auf seiner 10. Plenarsitzung die Generaldebatte über die Regierungserklärung ab. Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm kurz zu der Generaldebatte Stellung. Er lehnte die von der SPD geforderte Vertrauensklärung für seine Regierung ab, da dies im Widerspruch zum Grundgesetz stehen würde. Vor seiner Stellungnahme zu der Generaldebatte verlas Dr. Adenauer das Kommuniqué über die Verhandlungen, die am Donnerstag zwischen einer deutschen Regierungsdlegation und den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg bei Bonn in der Frage der D-Mark-Angleichung und des Kohlenpreises stattfanden.

Carlo Schmid beschließt die Debatte
Als letzter Redner in der Generaldebatte ging der SPD-Abgeordnete Professor Carlo Schmid ausführlich auf die Regierungserklärung ein. Seine Ausführungen, die oft von humorvollen Zwischenrufen und Entgegnungen unterbrochen wurden, erhielten wiederholt Beifall auf allen Seiten des Hauses.

Carlo Schmid sagte, der Kanzler sei ihm manchmal als der „Drachentöter“ erschienen, der in seinem Regierungsprogramm den Weg in eine blühende Zukunft öffne, der im wesentlichen von den Sozialdemokraten gestellt zu sein scheint. Der Redner schilderte die Entwicklung des Wirtschafts- und Soziallebens und der Arbeiterbewegung und betonte, daß keine Regierung über die sozialen Probleme hinweggehen könne. Nach einer Auseinandersetzung mit der rechten Seite des Hauses und der Bayerpartei fragte Carlo Schmid die Regierung, ob sie das Problem des Föderalismus als trennend oder einigend ansehe. Wenn sie es im Sinne der Vereinigung von bisher getrennten Teilen sehe, dann sei er der Ansicht der Regierung und hoffe, den Bundeskanzler dabei eines Tages zum Bundesgenossen zu haben.

Zum Besatzungsstatut erklärte Carlo Schmid, die Auslegung des Begriffs „Kontrolle“ durch die Alliierten stimme bedenklich und wenig optimistisch. Die D-Mark-Abwertung sei ein schlechter Start gewesen. Die Revision des Besatzungsstatuts sei eine Sache der Praxis, doch wäre es besser, ein neues Recht zu schaffen. Zum deutsch-französischen Verhältnis sagte er, Frankreich könne nicht verlangen, daß die Deutschen ewig im Biberfeld herumlaufen, aber auch in Deutschland sollte man nicht verlangen, daß die Franzosen „schlicht vergessen“. Dieses Verhältnis könne nur durch die Vereinigten Staaten von Europa endgültig bereinigt werden. Mit dem Eintritt in den Europa-Rat solle Deutschland warten, bis es dazu eingeladen werde. Erst müsse die Saarfrage durch eine deutsch-französische Vereinbarung geklärt werden. Man sollte, so betonte Schmid, eine Volksabstimmung im Saargebiet wagen.

Am Schluß seiner Rede betonte Carlo Schmid, daß die SPD als Oppositionspartei nicht als Bremse, sondern als der andere Beweg der Politik wirken wolle. Sie wolle den Kampf fair führen und hoffe von der Regierungskoalition, daß sie mit der SPD in den Weltstreit um den Ruhm eintrete, dem Volke am besten dienlich zu sein.

In seiner abschließenden Stellungnahme zu der Generaldebatte betonte Bundeskanzler Dr. Adenauer zunächst, daß zunächst das Saarproblem nur im europäischen Rahmen gelöst werden könne.

Dr. Adenauer bedauerte dann die von der niederländischen Regierung am Wochenende vorgenommene Grenzkorrektur. Es sei völlig

unmöglich, daß sich solche Vorgänge wiederholen, die man als Nichtachtung gegenüber der Bundesrepublik ansehen müsse. Die Forderung verschiedener Abgeordneter, auch Oesterreich und das Sudetenland in der Regierungserklärung zu erwähnen, lehnte Dr. Adenauer mit dem Hinweis ab, daß man von Dingen nicht sprechen dürfe, die im Ausland nur zu Mißdeutungen und Mißtrauen führen könnten. Zu den innenpolitischen Problemen sagte der Bundeskanzler, daß die Bundesregierung die Gewerkschaften als staatsverhaltende Organisation anerkenne. Er forderte ferner, daß die Bundesregierung die Gewerkschaften als staatsverhaltende Organisation anerkenne. Er forderte ferner, daß Bundestag und Bundesregierung gemeinsam danach streben müßten, wieder eine eigene deutsche Schifffahrt zu erhalten. Mit den Ausführungen von Dr. Schumacher, Ollenhauer und Prof. Carlo Schmid über das Verhältnis zwischen Opposition und Regierung erklärte sich Dr. Adenauer einverstanden. Die Bundesregierung begrüße eine solche Opposition und erkläre, daß sie von einer klugen Opposition sehr viel lernen könne und wolle.

36 Ausschüsse beschlossen

Ein interfraktioneller Antrag, der 29 Ausschüsse vorsieht, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Außerdem genehmigte der Bundestag folgende Ausschüsse: Einen Ausschuß für innergesellschaftliche Neuordnung, einen Ausschuß für öffentliche Fürsorge, einen Ausschuß für das öffentliche Gesundheitswesen und einen Ausschuß für Jugendpflege auf Antrag der Regierungsparteien, einen Ausschuß für das Presse-, Rundfunk- und Filmwesen auf interfraktionellen Antrag, einen Ausschuß nach Artikel 15 des Grundgesetzes (Gemeinwirtschaft für Bodenschätze und Produktionsmittel) und einen ständigen Ausschuß für Bau- und Bodenrecht auf Antrag der SPD sowie einen Ausschuß für kulturpolitische Fragen auf Antrag der FDP-Fraktion, die in den Ausschüssen nicht vertreten sind, können mit beratender Stimme hinzugezogen werden, soweit der Bundestag das für notwendig hält. Mit Ausnahme der

Kommunisten war das Plenum dafür, daß die Berliner Vertreter an allen Ausschusssitzungen mit beratender Stimme teilnehmen können.

Auf Antrag des FDP-Abgeordneten Dr. Schäfer wurde die Beschlusfassung über die Mitgliederzahl und die Besetzung der Ausschüsse zurückgestellt. Präsident Dr. Köhler vertagte darauf die Sitzung auf Freitag vormittag.

Dr. Hoepker-Aischhoff erklärte als Sprecher der FDP, die Hoffnung, daß das Besatzungsstatut loyal gehandhabt würde, sei enttäuscht worden. Das alliierte Schreiben habe nahezu die Form eines Diktats, dessen Befolgung den deutschen Haushalt über den Haufen werfen und das Lohn- und Preis-

Das Echo im Ausland:

Ein Erfolg Frankreichs

Zürich. Fast alle Schweizer Zeitungen veröffentlichten die Meldungen über den Konflikt zwischen der Bundesregierung und der Hohen Kommission über den Umfang der D-Mark-Abwertung an hervorragender Stelle. Der Beschluß der Kommission wird im allgemeinen als ein „beträchtlicher diplomatischer Erfolg“ des französischen Hohen Kommissars François-Poncet angesehen. Die „Basler Nachrichten“ schreiben, François-Poncet habe sich gegenüber den Vertretern derjenigen Mächte durchgesetzt, die das Schwergewicht der finanziellen Unterstützung in Deutschland zu tragen haben. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: „Eine Erhöhung des Inland-Kohlenpreises scheint in einem Moment, wo sich die Regierung gegenüber dem Volk bereits in aller Form auf die Stabilisierung des bisherigen Preisniveaus festgelegt hat, tatsächlich ein völlig unangenehmer Weg“. Es habe nur der von Dr. Adenauer schon bisher befolgten Politik entsprochen, fährt die „Neue Zürcher Zeitung“ fort, daß er, ohne die Besprechung mit den alliierten

Vertretern abzuwarten, die Entschlossenheit seiner Regierung betonte, einer Maßnahme nicht beizustimmen, die eine Erhöhung des Kohlenpreises um 25 Prozent bedeute. In Bonn verberge man nicht die Bestürzung über die „schlechten Schrittmacherdienste“, die die alliierten Hohen Kommissare der jungen deutschen Republik gleich bei Beginn ihrer Tätigkeit leisteten, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“ weiter.

Aus Sprecher der WAV rief Alfred Lortz der Regierung zu: „Landgraf werde hart!“ Das Zentrum protestierte durch seinen Sprecher Dr. Reimann dagegen, daß die Regierung es unterlasse, daß das Parlament über die bisherigen Geschehnisse zu unterrichten.

Vertretern abzuwarten, die Entschlossenheit seiner Regierung betonte, einer Maßnahme nicht beizustimmen, die eine Erhöhung des Kohlenpreises um 25 Prozent bedeute. In Bonn verberge man nicht die Bestürzung über die „schlechten Schrittmacherdienste“, die die alliierten Hohen Kommissare der jungen deutschen Republik gleich bei Beginn ihrer Tätigkeit leisteten, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“ weiter.

Britische Zweifel

London. In privaten Finanzkreisen Großbritanniens wurden am Donnerstag die ersten Zweifel an der Richtigkeit der alliierten Beschlüsse über die Abwertung der D-Mark laut. Antliche Kreise lobten es jedoch ab, zu diesen Beschlüssen Stellung zu nehmen und betonten, daß die letzte Entscheidung über Währungsfragen den alliierten Hohen Kommissaren im Besatzungsstatut ausdrücklich vorbehalten sei. Die „Times“ weisen als einzige Zeitung darauf hin, daß das Kommuniqué der Hohen Kommissare den neuen Kurs der D-Mark nicht festgelegt habe, sondern nur feststelle, daß gegen einen Kurs von 23,8 Dollarcent nichts einzuwenden sei.

Mark-Kurs zieht an

Basel. Seit Bekanntgabe des alliierten Abwertungsbeschlusses für die D-Mark zog der Kurs der deutschen Banknote an den freien Devisenmärkten der Schweiz deutlich an. Während in den Vormittagsstunden des 28. September die Notierung 65/100 laufe, betrug der Schlusskurs 67,5. Am 29. September wurden in Basel 68 Schweizer Franken für 100 DM bezahlt.

Hochzeit im britischen Königshaus

Das Märchen vom armen Mädchen und dem Edelmann

London. In der St-Markus-Kirche fand am Donnerstagnachmittag die Trauung des 26jährigen Earl of Harewood, eines Neffen des englischen Königs, mit der 22jährigen Wienerin Marion Stein statt, die vor 12 Jahren mit ihrer Familie aus Oesterreich emigrierte. Die Trauung war von einem erlesenen Programm umrahmt, das Freunde des Paares zusammengestellt hatten. Die Braut ist eine hervorragende Pianistin, ihr Vater Musikverleger und der Bräutigam Musikkritiker einer Londoner Zeitschrift.

König Georg, Königin Elisabeth, die beiden Prinzessinnen und der Herzog von Edinburgh hatten ihren Urlaub in Schottland unterbro-

chen, um an der Hochzeit teilzunehmen, zu der insgesamt 900 Gäste eingeladen wurden. Seit Tagen hatte das „Märchen von dem armen Mädchen und dem Edelmann“ alle anderen Ereignisse, selbst die Abwertungsdebatte im Unterraum überschattet. Tausende von Engländern jubelten dem Paar auf den Zufahrtsstraßen zur Kirche zu und umlagerten den Buckinghampalast. Vor der Kirche drängten sich Hunderte von Frauen. Um einen Blick auf die Gäste werfen zu können, durchbrachen die Zuschauer die Absperrung. Viele Frauen fielen in Ohnmacht, so daß schließlich ein Sonderaufgebot von Polizei eingreifen mußte.

Bomben auf Helgoland

Die Abwürfe bis Cuxhaven spürbar

Cuxhaven. Etwa 100 britische Bombenflugzeuge führten am Donnerstag einen Übungsangriff auf Helgoland durch, bei dem Bomben bis zu einem Kaliber von 2 Tonnen geworfen wurden.

Im Gebiet der Elbmündung und im Stadtgebiet von Cuxhaven wurden seit Donnerstag, 19 Uhr, starke, vermutlich von See her kommende Detonationen verspürt, die sich gegen 21.15 Uhr verstärkten und jeweils länger anhielten. Diese Detonationen verursachten in Cuxhaven Schwinggeräusche an Türen und Fensterscheiben.

Die Cuxhavener Schiffsmedienstellen, denen eine genaue Beobachtung des diesigen Wetters wegen nicht möglich ist, vermuten, daß die Explosionsgeräusche auf die Bombardierung Helgolands zurückgehen.

Im Gericht verhaftet

Stuttgart. Im Verlauf der Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Abteilungsleiter im württemberg-badischen Landwirtschaftsministerium Willy Frank wurden der Angeklagte selbst, sein Nachfolger im Amt, Willy

Stedel und der ursprünglich Mitangeklagte, dann amnestierter Lebensmittelgroßhändler Anton Grünberger im Gerichtssaal verhaftet. Zu dieser Maßnahme kurz vor Abschluß der Beweisaufnahme sah sich die Strafkammer veranlaßt, da sich herausstellte, daß das Gericht aus durchsichtigen Gründen angezogen wurde. Die Aussagen standen im Gegensatz zu urkundlichen Unterlagen und früheren Aussagen der Zeugen.

Stalin bricht mit Tito

Kündigung des russisch-jugoslawischen Freundschafts- und Beistandspakts

Moskau. Die Sowjetunion hat am Mittwoch den sowjetisch-jugoslawischen Freundschafts- und Beistandspakt vom 11. April 1945 gekündigt. Jugoslawien, heißt es in einer dem jugoslawischen Gesandten in Moskau durch den stellvertretenden sowjetischen Außenminister Gromyko überreichten Note, habe den Vertrag „brutal mit Füßen getreten und in Fetzen gerissen“. Auf Grund der „feindseligen Politik Jugoslawiens gegenüber der UdSSR“ betrachte sich die Sowjetregierung von nun an von den in dem Vertrag eingegangenen Verpflichtungen entbunden.

In dem Vertrag, der 20 Jahre Gültigkeit hatte, war vorgesehen, daß sich die beiden vertragschließenden Staaten gegenseitig beistehen sollten, wenn einer von ihnen nach dem Krieg in Feindseligkeiten mit Deutschland oder mit irgendeinem unmittelbar oder mittelbar mit Deutschland verbündeten Staat in eine etwaige Wiederaufnahme der deutschen Aggressionspolitik verwickelt werden sollte. Außerdem verpflichteten sich beide Staaten, keine Bündnisse abzuschließen und an keinen Koalitionen teilzunehmen, die sich gegen den anderen Vertragspartner richten.

In der Note heißt es weiter, in Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Rajk und seine Mitschuldigen seien Tatsachen zutage getreten, die bewiesen, daß die gegenwärtige jugoslawische Regierung seit langer Zeit an der „verschwörerischen und verbrecherischen Tätigkeit gegen den ungarischen Staat“ beteiligt gewesen sei und gegen die Sowjetunion und die anderen Volksdemokratien eine „feindselige Politik“ betrieben habe. Die Sowjetunion sehe sich daher veranlaßt, die von ihr im Vertrag vom 11. April 1945 eingegangenen Verpflichtungen gegenüber Jugoslawien für nichtig zu erklären, da sich die

jugoslawische Regierung, wie nunmehr bewiesen sei, in völlige Abhängigkeit des ausländischen Imperialismus begeben habe.

Tito bei Manövern

Beigrad. Marschall Tito, der jugoslawische Innenminister General Rankovitch und hohe Militärs wohnten an einem nicht näher bezeichneten Ort Jugoslawien Manövern bei.

35000 Frauen im Donezgebiet

Hannover. Die SPD-Kriegsgefangenenhilfe veröffentlichte am Donnerstag Berichte von Rußland-Heimkehrern, nach denen sich im Donez-Gebiet etwa 35000 deutsche Frauen, in der Mehrzahl Volksdeutsche, befinden. Diese Frauen seien fast ausnahmslos im Untertagebergbau eingesetzt.

Andere Heimkehrer, die Mitte September Brest-Litowsk passierten, sollen von einem Transport mit etwa 250 deutschen Männern und 10 deutschen Frauen aus der sowjetischen Besatzungszone und Berlin berichtet haben, der vermutlich nach Sibirien unterwegs war. Die Angehörigen dieses Transportes seien zu Zwangsarbeit verurteilt gewesen.

ERP-Unterstützung für Flüchtlinge

Frankfurt a. M. Die Freigabe von Mitteln aus dem ERP-Gegenwertfonds zugunsten der Heimatvertriebenen in Westdeutschland soll in Frankfurt erörtert werden. An den Besprechungen nehmen Beamte der Hohen Kommission, Vertreter der Bundesbehörden und Delegierte des Weltkirchenrates teil. Außerdem soll das Problem der in Deutschland verbleibenden heimatlosen Ausländer diskutiert werden.

Zeitgeschehen — kurz berichtet

Neuer Heimkehrertransport in Ulm. Am Mittwoch trafen in Ulm 56 Heimkehrer aus Rußland ein, die in Württemberg-Baden beheimatet sind. Die Heimkehrer kamen aus dem Lager Stallink. 250 Heimkehrer für die französische Zone trafen ebenfalls am Mittwoch ein und wurden zur Entlassung nach Tuttlingen weitergeleitet.

1400 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion trafen am Mittwoch in Frankfurt (Oder) ein. Die Heimkehrer werden am Freitag in ihre Wohnorte entlassen.

Ein „Gefallener“ kehrt zurück. In Deißlingen (Württbg.) traf dieser Tage ein Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft ein, der seinerzeit von einem Kameraden als gefallen gemeldet worden war. Er war aber, als in seinem Frontabschnitt großer Kessel gebildet wurde, unverwundet in russische Hände geraten.

Kirchenmaler Schenk gestorben. Der in Süddeutschland bekannte Kirchenmaler Alois Schenk ist in Schwab-Gmünd im Alter von 62 Jahren einem Herzschlag erlegen. Am bekanntesten sind Schenks Ausmalungen der Kirchen in Röhlingen, Pforzheim, Landhausen, Rheineck, Bludenz, Schneidemühl und Aalen.

Nachrichtendienst durchs Telefon. Durch Wählen einer bestimmten Rufnummer kann von Donnerstag an jeder Berliner Fernsprecher einen ständigen Nachrichtendienst abhören, der jeweils die neuesten Meldungen wiedergibt. Die Nachrichten werden vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS)

an das Fernamt übermittelt und dort auf ein Magnetofonband gesprochen. Dieses Einrichtung ist bisher einmalig in Europa.

28 Tote bei Flugzeugunglück in Mexiko. Nach bisher vorliegenden Meldungen kamen bei einem Flugzeugunglück in Mexiko 28 Personen ums Leben. Die Maschine, ein mexikanisches Transportflugzeug, stürzte über dem Popocatepetl brennend ab.

Nach der Geburt von Vierlingen — zwei Knaben und zwei Mädchen — starb in Chicago eine Frau im Alter von 33 Jahren. Zwei der Neugeborenen sind ebenfalls gestorben. Der Vater erklärte, er habe bis zur letzten Minute nichts davon gewußt, daß seine Frau in anderen Umständen war.

Wetterbericht

Immer noch spätsommerliches Wetter. Das mitteleuropäische Hoch schwicht sich zur Zeit ab. Gleichzeitig erfährt die westliche Luftströmung über Nordeuropa und den Nordatlantik durch die Neubildung eines Tiefs bei Island eine weitere Beibehaltung, doch ist nicht zu erwarten, daß Ausläufer dieses Tiefs unser Wetter stark beeinflussen werden.

Aussichten bis Wochenende: Im ganzen Fortdauer des freundlichen spätsommerlichen Wetters. Weiterhin überwiegend heiter, kühle Nächte, mittags warm, vielfach Morgennebel. Zum Wochenende teilweise etwas stärkere Bewölkung.

DAS NEUE BADEN

Chefredakteur: Adolf Kimmig
Ansicht der Redaktion: Lahr/Schw., Post. 178, Tel. 395.
Verlag: Demokratische Verlagsanstalt, Lahr/Schw.
Druck: Moritz Schauberg Lahr/Schw. (Lahr)
Postfachnummer: 440 Freiburg i. Br.

Bundestag gegen Währungsdictat

(Fortsetzung von Seite 1)

Bonn. In über einstündigen Besprechungen beschäftigten sich dann die Fraktionen in einer Verhandlungspause mit dieser Regierungserklärung. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung nahm zunächst der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Dr. Schumacher, zu der Erklärung des Bundeskanzlers Stellung. Die SPD-Fraktion bedauert es, daß in einer Frage europäischer Solidarität die Hohe Kommission es vorgezogen habe, auf Kosten der wirtschaftlichen Interessen eines Landes ein Diktat zugunsten anderer Interessen auszusprechen. Sie bedauert weiter, daß die erste Anwendung des Besatzungsstatus so wenig Rücksicht auf das Ansehen und die Lebensnotwendigkeit der deutschen Demokratie nehme. Die SPD sehe in den von der Hohen Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen eine untragbare Erschwerung des Wirtschaftslebens und eine gefährliche Erschütterung des sozialen Gefüges. Dr. Schumacher forderte zum Schluß die Bundesregierung auf, keiner Regelung zuzustimmen, die andere Länder auf Kosten Deutschlands begünstigt. Dem Bundestag sollte ein Programm für Abwehrmaßnahmen vorgelegt werden.

Der Sprecher der CDU/CSU, Dr. Bucerius, trat dagegen für eine Diskussion mit Vorsicht und Takt ein. Seine Fraktion erwarte, daß das Problem durch eine deutsch-anglierte Aussprache befriedigend gelöst werde. Die Bundesregierung solle unter allen Umständen an ihrem Standpunkt festhalten.

Für die „Nationale Rechte“ forderte der Abgeordnete von Thadden einen Kurs von 22,5 Dollarcent für die D-Mark. Die alliierten Vorschläge seien ein Versuch, die deutsche Lebenshaltung herabzudrücken.

Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm dann nochmals das Wort und stellte fest, daß die Bundesregierung einmütig entschlossen sei, den Vorschlag der Hohen Kommission, die inländischen Kohlenpreise zu erhöhen, nicht anzunehmen. Er teilte mit, daß neue Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren im Gange seien und bedauerte es, wenn sie durch eine vorläufige und unsachliche Kritik gestört würden.

Zum Schluß setzten die Abgeordneten Agatz (KPD) und Dr. Reismann (Zentrum) die Generaldebatte zur Regierungserklärung fort. Präsident Dr. Köhler vertagte dann das Plenum auf Donnerstag nachmittags.

Berliner Appell an Adenauer

Berlin. Der Berliner Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung haben in einem Telegramm an den Bundeskanzler Dr. Adenauer, den Bundeswirtschaftsminister

und die Berliner Vertreter im Bundestag auf die Beunruhigung hingewiesen, die durch die angekündigte Herabsetzung des Außenhandelskurses der D-Mark in Berlin hervorgerufen wurde. In dem Telegramm wird betont, daß jede Erhöhung des Preisniveaus die erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Berlins noch steigern würde. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung bitten, bei allen Verhandlungen über die Folgen des neuen Außenhandelskurses der D-Mark die Schwierigkeiten Berlins genügend zu berücksichtigen. Durch einen einstimmig angenommenen Dringlichkeitsantrag aller drei Fraktionen des Stadtparlaments wird der Magistrat beauftragt, bei der Bundesregierung auf die ungünstige Lage Berlins als Währungsgrenzgebiet hinzuweisen.

Französische Abordnung kommt nach Bonn

Paris. Eine Abordnung der französischen Kohleneinfuhrbehörde ist am Donnerstag aus Paris nach Bonn abgereist, um an Verhandlungen über den neuen Preis für die deutsche Kohle teilzunehmen. Die französischen Behörden messen, wie in Paris verlautet, der Festlegung eines angemessenen Preises für die deutsche Kohle höchste Bedeutung bei.

Frankreich beabsichtigt, seine Kohlenkäufe in den USA einzustellen, da infolge der Franco-Abwertung die amerikanische Kohle für Frankreich zu teuer wurde. Aus diesem Grunde ist Frankreich mehr denn je auf die Versorgung mit deutscher Kohle angewiesen, wodurch sich auch das besondere Interesse Frankreichs an deutschen Kohlenpreisen erklärt.

Lebensmittelsubventionierung nicht betroffen

Frankfurt. Leitende Beamte des Bundesernährungsministeriums äußerten bei Bekanntwerden der alliierten Bedingungen, daß das Verbot „direkter oder indirekter Subsidien“ nicht auf die Lebensmittelsubventionierung bezogen werden könne. Letzten Endes seien Lebensmittelsubventionen zwar auch ein produktionsverbilligender Faktor, jedoch bezögen sich die alliierten Bedingungen zweifellos nur auf die Preisgestaltung für industrielle Exportgüter. Die Lebensmittelsubventionierung, die zum Ausgleich sozialer Härten dient, werde im übrigen von Großbritannien in noch weit größerem Umfang durchgeführt.

Die Landwirtschaft im Bundestag

Von Bundestagsabg. Willi Stahl, Bürgermeister in Tilsite

Es ist bedauerlich, daß innerhalb der Berichterstattung über die ersten Verhandlungen des Bundestages die landwirtschaftlichen Probleme zu kurz kamen. Das mag davon herrühren, daß die Presse die Auseinandersetzungen zwischen Regierungspolitik und Opposition auf allgemein staatspolitischem Gebiet in den Vordergrund stellte. So erachte ich es als richtig, wenn ich bezeichnend ergänze und herausstelle, daß sehr wohl schon am zweiten Tag der Aussprache über die Regierungserklärung landwirtschaftliche Grundprobleme vorgetragen wurden, eingedenk jener Sätze, die ich im Wahlkampf öfters gebrauchte:

„Nahrung ist der Urgrund allen Werdens. Nahrung aber schafft nur die Erde und der der Erde in harter Arbeit bestellende Bauer.“

Es war die Arbeitsgemeinschaft der in der Fraktion der Freien Demokraten zusammengefaßten Landwirte, die durch ihren Berufskollegen Rüdiger, Immenhausen (Hessen), den Bundestag wissen ließ, daß die FDP eine

die Produktion fördernde Landwirtschaftspolitik bewußt treiben werden, und stellte als erstes Erfordernis dieser Landwirtschaftspolitik die Beendigung der noch bestehenden Zwangsbewirtschaftung auf verschiedenen Gebieten auf dem Agrarsektor heraus. Er hatte den Beifall der Regierungspartei und der Rechten, als er, zur Linken gewandt, fragte:

„Möchte irgendjemand den Zustand zurückholen, der auf dem Gebiet der Ernährung und des Schlachtens vor nicht allzu langer Zeit noch bestand?“ Der Beifall aber wurde zum Sturm, als er das Hohe Haus frag, ob es überhaupt einen Abgeordneten, auch der Opposition, gäbe, der nie die Bewirtschaftungsgesetze gebrochen hätte, und Abg. Rüdiger verwies mit Recht auf das Bundeshausrestaurant, wo auch die fanatischsten Anhänger der Bewirtschaftungsstrategie sich Essen ohne Marken geben ließen! Und in diesem Zusammenhang verlangte der Sprecher der freien Demokraten ein Amnestiegesetz für die Wirtschaftsvergehen der kleinen Bauern, die in einer Zeit begangen worden wären,

wo die Gesetzmacher eben dieser Bewirtschaftungsgesetze diese selbst nicht mehr gehalten hätten.

Es ist unsere Ansicht, daß die Fleischbewirtschaftung aufgehoben werden muß. Ich persönlich habe mich in Bonn überzeugt, daß z. B. Wurst ohne Marken in rauen Mengen zu den gleichen Preisen wie Wurst mit Marken in den Metzgerläden abgegeben wird, und sie alle hängen voll von Wurst und Fleisch.

Die Aufrechterhaltung dieser Bewirtschaftung auf dem Papier ist nur noch eine papierene Maßnahme und verschlingt Staatsgelder, die wir für andere Dinge viel notwendiger hätten.

Deshalb Schluß mit der Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch und Beendigung der Schlachtschneidpflicht.

Die auch nur noch auf dem Papier stehende Eierbewirtschaftung in Baden aber muß nun endlich ein stilles Ende finden, denn in der Bizone gibt es schon lange auch keine gesetzliche Eierbewirtschaftung mehr, und wir haben jetzt einen Deutschen Bund, in dem Baden nicht mehr aus der Reihe tanzen darf, auch wenn es nur auf dem Papier wäre!

Zum Getreidepreis aber erklärte der demokratische Sprecher Rüdiger sehr gut, daß die Bauern keinen anderen Preis wollten, als daß mit diesem Preis die Produktionskosten und ein kleinster Verdienst gedeckt wird, und im übrigen wäre die Kernfrage für den Bauern weniger der Preis, als die Bilanzfrage, was für den Erlös seiner Produkte wieder an Produktionsmitteln eingekauft werden kann.

Im übrigen wäre es höchste Zeit, daß das Wort „Erfassung“ aus dem Wortschatz der Bürokratie endlich verschwinden müsse und daß die Bürokratie an Stelle der Erfassung sich mit der Frage der Produktion und ihrer Förderung zu beschäftigen habe.

Im Bundestag war sehr viel auch von sozialpolitischen Fragen und Problemen der Gewerkschaften gesprochen worden. Auch für die Landwirtschaft ist ein soziales Problem der Erörterung sehr wert, nämlich die Unterbewertung der Arbeit des Landmannes. Wohlthuend wirkte in diesem Zusammenhang im Bundestag die Erwähnung der Arbeit der Bauernfrau durch den Sprecher der Freien Demokraten, für deren Arbeit es überhaupt keinen Maßstab in der Höhe und Größe der Bewertung gibt.

Unsere Landwirtschaftspolitik, nun von der Fraktion der Freien Demokraten über die Länder hinaus im Bundestag noch verstärkt vorangetrieben, wird sein, im besonderen die kleinen und mittleren bäuerlichen Betriebe in ihrer Existenz zu fördern, nicht nur aus dem menschlichen Egoismus heraus, da sie Nahrung schaffen, sondern

weil Bauernpolitik keine Interessentenpolitik, sondern Volkspolitik im gesamten ist und ewig sein wird.

Das Sonntagsprogramm:

- Oberliga Süd:** Eintracht Frankfurt — FC Augsburg, Offenbach — Stuttgarter Kickers, Schweinfurt — FSV Frankfurt, Regensburg — SV Waldhof
- Oberliga West:** Borussia Dortmund — Hamborn 07, Duisburg 08 — Rotweiss Essen, Ehenasia Wurselen — Duisburger SV, Delbrück — 1. FC Köln, Rotweiss Oberhausen — Alemannia Aachen, Münster — Erkenschwick, Vohwinkel — Schalke, Meerfeld — Horst Enscher
- Oberliga Nord:** Concordia — Hosteln Kiel, Elmshöft — VfB Lübeck, Hannover 96 — Braunschweig, Göttingen 05 — Oldenburg
- Zonenliga Süd:** VfL Freiburg — Trostingen, Beutlingen — Fortuna Friburg, Villingen — Konstanz, Offenburg — Schweningen, Friedrichshafen — Tübingen, Rastatt — Singen, Ebingen — Kuppenheim, Lahr — Hechingen
- Zonenliga Nord:** VfL Neudorf — 1. FC Kaiserslautern, VfR Kaiserslautern — FSV Kitzingen, SpVgg. Andernach — Phoenix Ludwigshafen, Elmtr. Trier — Weisenaue, Oppau — ASV Landau, FV Engers — Worms, VfR Kirm — FK Pirmasens
- Landesliga Südbaden:** Schopfheim — Lörrach, Rheinfelden — Blauweiss, ASV Friesburg — Emmendingen, Stockach — Furtwangen, Achen — Ottenau, Baden-Baden — SL Georgen
- Landesliga Nordbaden:** Durlach — VfR Pforzheim, Brötzingen — Friedrichsfeld, Phoenix Karlsruhe — Mosbach, Rohrbach — Viernheim, Neckarau — Eutingen, Hockenheim — Feudenheim
- Ostzonen-Liga:** Meerane — Babelsberg, Dessau — Gera, Grub. Stendal — Halle, Erfurt — Wismar, Dresden-Friedrichstadt — Industrie Leipzig, Schwerin — Horch Ewickau, Grube Marga — Altenburg
- Handball-Zonenliga:** VfL Freiburg — Offenburg, Lörrach — Fortuna, Schillach — Haslingen
- Auswahlspiel:** Süddeutschland — Norddeutschland



DIE SPORTWELT

sein. Auch bei den Spielen in Frankfurt und Offenbach ist noch keineswegs ausgemacht, daß die Platzbesitzer Sieger bleiben.

Im Westen hat es der Meister Borussia Dortmund diesmal mit Hamborn 07 zu tun. Auch wenn die Hamborner nicht mehr ganz so schlagkräftig wie im letzten Jahr sind, so bedarf es doch respektvollen Einsatzes der Männer um Mihaljek, wenn endlich der erste Sieg erfochten werden soll. Schalkes Auszug zu Vohwinkel wird ebensowenig ein

Spaziergang sein wie die Reisen von Erkenschwick von Horst Enscher nach Münster bzw. Bielefeld. Im Norden sollten die Oberligasieger Eintracht Braunschweig und VfL Elmshöft auch diesmal zu besonderen Rollen befähigt sein. Vor allem die Hamburger werden sich von Lübeck nichts vormachen lassen. Schwerer haben es da schon die Braunschwiger Löwen, die bei dem alten Widerkacher Hannover 96 mit ihr schwersten Treffen zu besetzen haben.

Zum 23. Male: Nord — Süd

Zum 23. Mal bestreiten Süd- und Norddeutschland einen Kräftevergleich im Fußball. Schnauplatz hat diesmal das 40.000 Zuschauer fassende Grünwälder Stadion in München. Dem Nürnberger 1:1-Spiel im letzten Jahr folgte im Frühjahr der glückliche 1:0-Sieg des Nordens in Hannover. Der Norden ist also nicht im Vorteil. Wenn nicht alles täuscht, wird es nach diesmal ein knappes Ergebnis geben. Übrigens gehören die Nord-Süd-Begrenzungen zum Standardprogramm des deutschen Fußballsports. Schon viele Talente für die Nationalmannschaft wurden bei diesen regionalen Vergleichskämpfen genauer unter die Lupe genommen. Der Norden liegt mit 13 Siegen gegen 13 Niederlagen bei 2 Unentschieden vorne. Des Nordens Überlegenheit wurde vor allem in den Spielen vor dem ersten Weltkrieg errungen, während der Süden später aufholte.

Hamburgs Elf produziert in Fahrt und Spundflasche wiewas sich einmal mehr als meisterhafter Regisseur und Torschütze. Gespannt darf man sein, ob der frühere Schalke-Bundesligist (jetzt Werder Bremen) eingesetzt wird. Die einseitigen Norddeutschen sind sonst mit der Berufung von „Jugendwundern“ immer sehr langsam ins Zeug gegangen.

Der Süden verspricht sich vor allem durch den Einsatz der Fortler Schade und Hoffmann eine Aufbruchstimmung des Sturmes, in dem Barufka wohl der große Gegenspieler von Spundflasche sein dürfte. Bei der augenblicklich hervorragenden Klasse Barufkas wird das Schwergewicht dann auf dem linken Flügel de la Vigne-Barufka liegen, zumal Morlock nach seiner längeren Kampfpause noch recht „füllig“ wirkt. Der verletzete Strödel wird in der Verteidigung eine Lücke hinterlassen, die aber Baumann gut ausfüllen könnte.

Wie die Mannschaften voraussichtlich stehen:

Norden: Illo, Appel, Hempel, Stender, Dzur, Pospasch, Adamkiewicz, Hagendorf, Köller, Spundflasche, Beck, de la Vigne, Barufka, Schade, Morlock, Hoffmann, Gebhardt, Kennemann, Hammerl, Knoel, Baumann

Süden: Schmid

Weder an der Isar noch an der Elbe läßt man sich in die Karten sehen. Beiderseits wurden je 13 Spieler aufgebahrt, aus denen die endgültige Mannschaft erst am Spieltage selbst formiert werden soll. Auffallend, daß nur wenige Vereine jeweils zur Auswahl herangezogenen waren. Der Hamburger Sportverein und St. Pauli, dazu die Männer von Werder Bremen, stellen die norddeutsche Streitmacht. Schon beim Länderpokal war

gegen Lahr gezeigten Leistungen sind die Trostinger in Freiburg für ein Unentschieden gut. — In Reutlingen wird Fortuna alle Kräfte zusammennehmen müssen, um kein zweites blaues Wunder zu erleben. — Der ASV Villingen, der in Schweningen nur mit reinem Glück zu den beiden Punkten kam und noch immer nicht die richtige Aufstellung gefunden hat, wird gegen Konstanz wesentlich Besseres bieten müssen, wenn er beide Punkte behalten will. — Offenburg und Schwen-

ningen, zwei Mannschaften, deren Stürmer in den bisherigen Spielen noch kein Tor fertig brachten, werden höchstwahrscheinlich ein Unentschieden „zusammenverteidigen“. — In Friedrichshafen wird Tübingen versuchen, sein Verlustpunktkonto weiterhin sauber zu halten, was auch gelingen sollte. — In Lahr geht es darum, wie hängt dem anderen die rote Laterne auf. Beide Neulinge haben noch kein Spiel gewonnen, nur scheint Lahr die bessere Hintermannschaft zu haben, die bis jetzt nur fünf Tore zuließ, während es im Hechingen Tor schon viermal rauschte: die Stürmerreihen scheinen aber gleich „gut“ zu sein! Es spricht demnach also nur der Platzvorteil für die Einheimischen. — In Rastatt ist nach seinem letzten Spiel Singen als Sieger zu erwarten. Oder sollten wir uns Mühen? Wie Kuppenheim seine Konstanz Niederlage verdaut hat, wird das Ergebnis in Ebingen beweisen.

In der Landesliga muß Lörrach zu seinen alten Bekannten nach Schopfheim. Das könnte unter Umständen den Rotweissen die ersten Verlustpunkte einbringen. — Rheinfelden, zu Hause besonders kampfkraftig, mußte Blauweiss schlagen können. — Wie der ASV Freiburg mit Emmendingen fertig wird, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Die Abgänge von Seiler und Dudak haben schwere Lücken in Emmendingen hinterlassen. Aber es wird trotzdem höchste Zeit, daß sich ein Erfolg einstellt. — In Stockach, früher eine der härtesten Mannschaften der Landesliga, wird Furtwangen wahrscheinlich ziemlich klar unterliegen. — Hochinteressant wird es in Achern werden. Dort treten Seyfried und Co. in die Arena. Dieser Kampf wird sicher auf Biegen und Brechen gehen und 90 Minuten Vollampf drauf haben. — Baden-Baden dürfte zu beiden Punkten kommen, da St. Georgen auswärts durchweg sehr matte Partien liefert und schon rein spielerisch der schwächere Partner ist.

Die Handball-Zonenliga bringt als wichtigstes Spiel Lörrach gegen Fortuna. Der Altmeister, der wieder seine alte Form zu finden scheint, hat unbedingte Siegesaussichten. Der VfL Freiburg hat mit Offenburg nicht viel zu schlagen. In Schillach könnte es den ersten Sieg in der neuen Klasse geben. Zumindest dürfte Heutingen ein Unentschieden abgerufen werden.

Handball-Großereignisse im Oktober

Der Monat Oktober wird für den deutschen Handballsport in verschiedener Hinsicht von besonderer Bedeutung sein. Zunächst findet am 1. Oktober in Mühlheim (Ruhr) die Gründung des Deutschen Handballverbandes statt. Hierbei vollziehen die Handballer denselben Schritt, den die Fußballer bereits vor Monaten gemacht haben. Der Arbeitsausschuß Handball mit Daume-Dortmund an der Spitze wird in dem DRV umgewandelt. Damit sind dann auch die Voraussetzungen gegeben, daß die deutschen Handballer wieder in den Internationalen Verband aufgenommen werden.

In Mühlheim wird am kommenden Sonntag ein Ausscheidungsspiel zum Handball-Pokal zwischen Westdeutschland und dem Rheinland ausgetragen. Der Sieger muß am 18. Oktober in Süddeutschland gegen den Pokalverteidiger antreten, während am gleichen Tag Norddeutschland — Berlin in Bremen stattfindet.

Unsere kleinen Sportmeldungen

Der bayerische Fußballfoto zählt für den Wettbewerb vom 25. September im ersten Rang bei elf richtigen Voraussagen an 30 Gewinner je 400 DM aus. Im zweiten Rang entfallen auf 219 Gewinner je 42,20, während die Gewinnquote im dritten Rang bei 3433 Gewinnern 55,46 beträgt.

Der deutsche Rekordschwimmer Walter Klinge (Braunschweig) ist vom SC Neptun Stockholm für Ende Oktober oder Anfang Februar zu einigen Starts in Schweden eingeladen worden.

Die zweite Hälfte des Fußballkampfes Süddeutschen Norddeutschland wird ab 16.00 Uhr vom Süddeutschen, Südwestdeutschen, Hessischen und Nordwestdeutschen Rundfunk übertragen.

Der Tabellenführer in Villingen

Nachdem durch die Länderpokalspiele der vorgesehenen Plan der Zonenliga Süd aus den Fugen geraten war, hat Spundflasche-Vorsitzender Hübner (Trostingen) eine neue Terminplanung vorgehen müssen, nach der die Paarungen am nächsten Sonntag schon ablaufen. — Der VfL Freiburg bekommt mit der SpVgg. Trostingen eine Mannschaft vorgesetzt, die bisher ziemlich auf die leichte Schulter genommen wurde, wobei dann die Pleiten nicht ausblieben. Nach den in Singen und

gegen Lahr gezeigten Leistungen sind die Trostinger in Freiburg für ein Unentschieden gut. — In Reutlingen wird Fortuna alle Kräfte zusammennehmen müssen, um kein zweites blaues Wunder zu erleben. — Der ASV Villingen, der in Schweningen nur mit reinem Glück zu den beiden Punkten kam und noch immer nicht die richtige Aufstellung gefunden hat, wird gegen Konstanz wesentlich Besseres bieten müssen, wenn er beide Punkte behalten will. — Offenburg und Schwen-

Ein Zug fährt durch die Nacht

Roman von Marieluise Lange

(Fortsetzung)

Wo lag die richtige Entscheidung? Er schloß die Augen. In sich versunken, hörte er nicht, daß Simone Vendette summend herinkam und sich vor dem Spiegel die Lippen nachzog und ihr schönes Haar bürtete. Als sie wieder gegangen war, blieb ein Hauch ihres Veilchenparfüms zurück. Niedermann sah auf. Aber das Mädchen war schon mit schnellen Schritten zum Speisewagen gegangen, wo Rinaldo sie erwartete.

Rinaldo verhehlte sich nicht, daß er innerlich tief beunruhigt war. Was für eine Macht war es, die den geldgierigen Niedermann dazu brachte, ein Vermögen auszuschielen? Hunderttausend Mark! Absichtlich hatte er so hoch gegriffen, weil er erreichen wollte, was er sich vorgenommen hatte, und nun war er doch gescheitert. Zum erstenmal seit Jahren war seinem harten Willen ein anderer entgegengebrandet, ein unbekanntes Etwas, das stärker war als er selbst. Und das bei einem Menschen, den er verachtete und dem er nicht das Recht zusprach, ihm die Schubhänder zu lösen!

„Kellner, einen Kognak!“
Rinaldo leerte das Glas auf einen Zug und ließ sich sogleich das zweite einschenken. Innerlich verfluchte er diese Reise, die nichts als Ärger und Widerstände brachte. Wäre er nur einen Tag später gefahren, er wäre weder Niedermann noch der Anwältin begegnet, und die Vergangenheit hätte weiter geschlafen wie bisher.

Er ballte die Faust auf dem Tisch. Verjährt ist die Tat, hämmerte es in seinen Gedanken, verjährt und verbüßt. Niemand kann sie wieder ans Tageslicht zerren.

„Ober, noch einen. Das ist eine gute Marke, ich verstehe mich darauf.“

Der Kellner verbeugte sich mit äußerster Höflichkeit.

„Darf ich auch den Kaffee bringen, Senor? Und frischen Baumkuchen aus Lausanne? Ich kann ihn nur empfehlen.“

Rinaldo lachte.
„Ja, zwei Kaffee und viel Kuchen. Ich erwarte eine junge Dame.“

Irgendwo hob die Zuverlässigkeit des Kellners seine Stimmung, gab ihm das Gefühl des eigenen Wertes zurück, das schwankend werden wollte unter den schattenhaften Ahnungen kommenden Unheils. Er warf einen Blick auf die Uhr. Warum kam Simone nicht? Die halbe Stunde, die er sie zu warten gebeten hatte, war vorüber. Hatte irgend jemand dieses Mädchen, das der Himmel ihm auf dieser Reise geschickt hatte, vor ihm gewarnt? Er brauchte sie, wie man ein Glas Sekt braucht, um wieder frisch zu werden. Er wollte in ihrer Jugend noch einmal die Zeit genießen, von der selbst die Götter sagten, daß sie die schönste des Lebens sei. Wo blieb Simone?

Als die Tür des Speisewagens sich öffnete und der kühle Windhauch von draußen die überhitzte Luft des Restaurants bewegte, sah Rinaldo gespannt auf. Aber sein Gesicht, eben noch in der Vorfreude auf das Mädchen aufgelockert, wurde zu einer verbissenen, undurchdringlichen Maske, als Fräulein Doktor Mertens mit Axel Beckmann herinkam. Rinaldo wandte sich ab und sah scheinbar uninteressiert aus dem Fenster, aber seinen heimlich wachen Sinnen entging nichts von dem, was die beiden vornahmen.

Sie hatten sich an einen Tisch, nicht weit von seinem Platz entfernt, niedergelassen und waren in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Aber Rinaldo spürte in kleinen Abständen den forschenden Blick der Anwältin.

Was will sie von mir? dachte er erbittert. Wenn er seinen Blick vom Fenster wandte, mußte er ihr klares Profil sehen, mußte den klugen Augen begegnen, die er haßte. Pflötzlich fiel ihm mit jähem Erschrecken ein, daß Niedermann ihr möglicherweise schon von seinem Vorschlag erzählt haben konnte. Glühende Hitze benahm ihm den Atem. Verflucht, daß er daran nicht gleich gedacht hatte. Sie würde dann den untrüglichen Beweis haben, daß er mit dem Mörder Lodart identisch war. Er umklammerte mit beiden Händen die Tischplatte, die Knöchel traten weiß hervor, und die Finger knackten in den Gelenken, aber irgendwie tat ihm die heftige Bewegung wohl. Möchte sie ahnen, glauben und wissen, was sie wollte, er würde Beweise fordern, und die würden sie unmöglich erbringen können, denn er war sehr behutsam im Verwischen seiner Spuren gewesen.

Wieder schlug der knarrende Laut der sich öffnenden Tür an sein Ohr. Schon an der lebenswichtigen Aufmerksamkeit, die sich auf den Gesichtern der männlichen Gäste des Speisewagens bemerkbar machte, erkannte er, daß Simone kam. Das leise Klappern ihrer hohen Absätze war wie Musik in ihrem jungen, schwingenden Gang; sie hatte die Jacke ihres Kostüms mit angeborener Grazie über die Schultern geworfen, und ihre Augen strahlten, als sie schnell an Randalos Tisch trat.

„Hast du gewartet?“ fragte sie bestürzt. „Verzeih, aber ich mußte, als du von Niedermann fortgegangen warst, mich erst im Abteil etwas schön machen. Das dauerte ein paar Minuten länger, als ich gedacht hatte.“

Rinaldo nickte ihr zu.
„Es schadet nichts, Simone, die Hauptsache ist, daß du jetzt da bist.“ Er schwieg einen Augenblick und fragte dann rasch: „Hat dein alter Reisegefährte noch mit dir gesprochen?“

„Ich glaube, er schlief“, sagte sie mit einer leichten Handbewegung, „und ich habe ihn nicht geweckt.“

Rinaldo lachte auf. Es tat so gut, diese leidenschaftlichen Mädchenaugen bewundernd auf sich gerichtet zu sehen! Der Teufel sollte allen Griesgram holen! Das Leben streckte ihm mit seiner schönsten Lockung beide Hände entgegen, er wollte sie greifen und in ihrer Umarmung Vergessen suchen.

„Bald sind wir an der Grenze, Simone“, sagte er eindringlich. „Dann kommst du zu mir, und wir wollen es schön miteinander haben.“

Er hob sein Glas, das noch einmal vollgeschenkt worden war, und trank ihr zu. Sein selbstbewußter Blick strichte Hildegard Mertens. Jetzt fühlte er keine Wut mehr auf die Frau, aber ein geringschätziges Mitleid, daß sie es wagte, sich auf seinen Weg zu drängen. Seine Hand tastete über den Tisch nach den schmalen Fingern der kleinen Französin und umschloß sie fest.

Simones hübsches Gesicht glühte vor Glück. Sie hätte jubeln und diesen großen

Antwort. „Ich traf Frau Garcia das erste mal vor einigen Jahren, als ich eben nach Spanien gekommen war, in Gesellschaft ihres Mannes. Graf Garcia war ein charmanter Mensch, ein blendender Gesellschafter und Sportsmann, aber damit ist wohl auch alles gesagt. Als er vor drei Jahren verunglückte — ob mit, ob ohne Schuld, das habe ich aus Frau Garcias Worten nicht entnehmen können — hinterließ er sie anscheinend in größten Sorgen.“

Hildegard Mertens nickte ernst.
„Es ist für eine verwöhnte Frau aus diesen Kreisen, in denen Arbeit immer noch als Herabsetzung des eigenen Wertes gilt, nicht leicht, plötzlich auf eigenen Füßen stehen zu müssen“, sagte sie nachdenklich. „Mein Beruf hat mich oft die Tragik derartiger Situationen erkennen lassen. Not ist schwer zu ertragen und zwingt Menschen oft, ganz anders zu handeln, als es ihrem eigentlichen Wesen entspricht.“

Unwillkürlich schweiften ihr Blick zu Rinaldo, der aufreizend laut und sichtlich zu ihr gerichtet, mit Simone Vendette scherzte und lachte. Wie war es nur möglich, daß

Nach kurzer Zeit schon stand Hildegard Mertens auf und verabschiedete sich. Beckmann ließ ein paar Minuten verstreichen, dann verließ auch er den Speisewagen, um zu seinem Abteil zurückzugehen.

Auf dem Wege dorthin traf Beckmann Mercedes Garcia. Ihr schönes Gesicht war blaß, und ihre Augen sahen merkwürdig müde aus, als hätte sie viele schlaflose Nächte hinter sich. Sie wollte mit einem leichten Neigen des Kopfes an Beckmann vorbeigehen, aber er hielt sie auf.

„Warum weichen Sie mir aus, gnädige Frau?“ fragte er mit seiner warmen Stimme. „Viele Stunden, die hätten schön sein können, sind ungenutzt verstrichen. Muß das wirklich sein?“

Sie sah ihn voll an, und er fühlte aus der Schwere ihres Blickes ein heimliches Leid, das sie trug.

„Ja, es muß sein“, sagte sie still. „Es ist besser, ich gehe wieder.“

In der Furcht, sie könnte ihn verlassen, ohne daß er ihr wenigstens etwas von dem gesagt hätte, was ihn bewegte, legte er ihr seine Hand auf den Arm.

„Bleiben Sie noch einen Augenblick“, sagte er bittend. „Geben Sie mir die Möglichkeit, Sie später wiederzusehen, damit wir uns nicht trennen wie zwei Fremde, die gleichgültige Worte miteinander gewechselt haben und die einander vergessen, sobald ihre Wege auseinandergehen. Ich könnte Sie nicht vergessen“, flügte er rasch hinzu, „und es wäre sehr schwer für mich, wenn ich Sie aus den Augen verlor.“

Eine zarte Röte huschte über das Gesicht der Frau, und in ihre ersten Augen trat ein Glanz, der aus der Tiefe ihres Herzens kam. Sie sah in das ernste, männliche Gesicht Beckmanns und eine kaum stillbare Sehnsucht erwachte in ihr, sich ihm anzuvertrauen, ganz offen das Geschehen der vergangenen Jahre vor ihm auszubreiten und dann sein Urteil abzuwarten. Aber noch ehe der Gedanke zu Ende gedacht war, scheuchte sie ihn tief in ihr Inneres zurück. Wie konnte sie von einem Manne wie Beckmann Verständnis dafür erwarten, daß sie die Härte des Alltags geschont und lieber ihre Frauenehre hingegeben hatte, als daß sie Not gelitten hätte? Mühte er sie nicht verachten, weil sie nicht ihrem Herzen, sondern nur der Vernunft gefolgt war und sich Luxus und Reichtum mit einer gähnenden inneren Leere erkauft hatte, in der ihre Seele froh und ihr Herz sich hinter dem äußeren Schein kühler Überlegenheit versteckte?

Mercedes Garcia fühlte eine hilflose Trauer über sich selbst, heiße Tränen stiegen ihr in die Augen. Und doch mußte sie etwas sagen. Beckmann sollte wissen, daß auch für sie die Begegnung mit ihm etwas Besonderes war und daß auch sie ihn nicht vergessen würde. Sie tat einen Schritt auf den Mann zu und er nahm die Hände, die sie ihm mit einer rührend fräulichen Gebärde entgegenstreckte.

Ein Lächeln, in dem viel Glück lag, spielte um seinen herben Mund.

„Ist es so schwer, mir zu sagen, daß auch Sie mich wiedersehen möchten?“, fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.
„Nein, das ist es nicht“, gab sie still zur Antwort. „Ich möchte Sie gern wiedersehen, aber nicht jetzt. Später, wenn ich allein bin. Das müssen Sie verstehen!“

Er zog ihr Hand an die Lippen. Ihre gepflegte Haut duftete wunderbar.
„Und wann werden Sie allein sein?“ fragte er ernst.

Sie neigte den Kopf, und die letzten Sonnenstrahlen des sinkenden Tages zauberten goldene Lichter auf ihrem Haar hervor.

„Schon hinter der Grenze“, kam leise wie ein Hauch ihre Antwort.

Er spürte ein zärtliches Streicheln ihrer Hand auf seinen Fingern, dann war er allein. Ein paar Sekunden lang hörte er noch das Rauschen seines Kleides, und seine Augen folgten ihrer königlichen Gestalt, bis sie in ihrem Abteil verschwunden war.

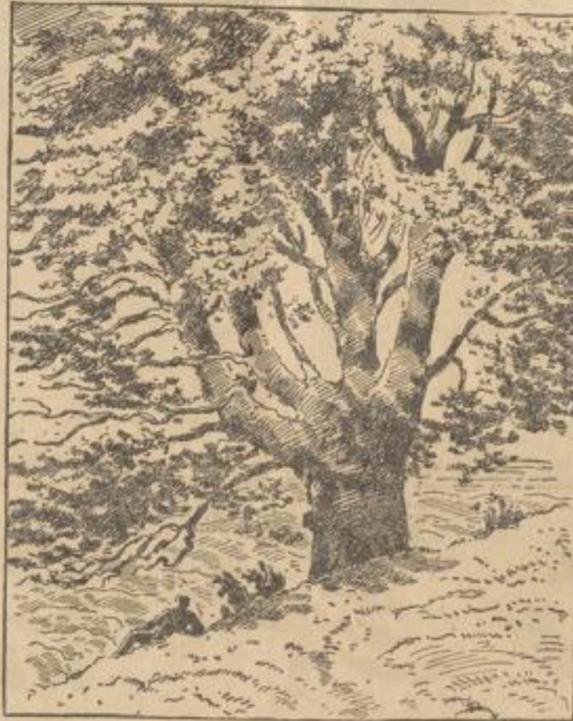
Ich habe diese Frau lieb, dachte er einfach. Ich habe sie gesehen, ein paar Worte mit ihr gewechselt und wußte sofort, daß sie die Erfüllung aller meiner Wünsche verkörpert.

Er sah sinnend aus dem Fenster. Es war merkwürdig, wie hinter dieser Begegnung alles verblich, was er bisher an Liebe und Zärtlichkeit in seinem Leben kennengelernt hatte. Jede andere Frau, die ihm einmal nahegestanden hatte, wurde vor Mercedes Garcia zu einem wesenslosen Schatten; sie allein bedeutete das Glück für ihn.

Brausend durchfuhr der Zug die schöne Berglandschaft, die im rötlich-goldenen Glanz der scheidenden Sonne sich ausbreitete. Beckmann atmete tief auf. Selten noch war ihm die Welt so schön erschienen wie heute, da er von einer tiefen inneren Freude erfüllt war.

Der Schweizer Polizeileutnant Schürdich stellte sein Motorrad im Hof des Berner Präsidiums auf und ging eilig die breite Treppe hinauf, die zu den Amtszimmern des Fahndungsdienstes führte. Vor der Tür zog er sich ein letztes Mal die Uniform glatt und klopfte. Auf den kurzen Ruf seines Vorgesetzten trat er ein und meldete sich zur Stelle.

(Fortsetzung folgt.)



Alte Buche auf der Schwend bei Oberkirch

Conrad Keyser

Mann umarmen mögen, der ein Füllhorn in seinen Händen trug, aus dem ihr Glück, Reichtum und Luxus in den Schoß fielen.

„Du bist großartig“, flüsterte sie ihm über das Dröhnen des Zuges hinweg zu, „ich liebe dich!“

Ganz flüchtig ging ein Schatten über das starke Gesicht des Millionärs. Er warf dem Mädchen einen nachdenklichen Blick zu, dann zog er ihre Hand an die Lippen.

„Ich danke dir, Simone“, sagte er gedämpft.

Doktor Hildegard Mertens hatte mit voller Absicht die Gesellschaft des jungen Deutschen Axel Beckmann gesucht. Sie wollte erfahren, wie er zu Mercedes Garcia stand, die seit Stunden in ihrem Abteil verschwunden war.

Noch fünf Stunden Fahrt, und die deutsch-schweizerische Grenze, an der sich Randalos Schicksal erfüllen mußte, war erreicht. Dann sollte die schöne junge Frau, aus deren wenigen Worten Hildegard Mertens erraten hatte, daß sie Rinaldo nicht liebte, nicht bei ihm sein. Mercedes Garcia hatte nur angedeutet, daß sie im Begriff stand, sich von dem Millionär zu lösen, um einen neuen Weg einzuschlagen; auf diesen Weg aber gehörte Axel Beckmann.

Die warmen Blicke, mit denen die beiden jungen Menschen einander wortlose Zärtlichkeiten gesagt hatten, verrietten Hildegard Mertens, daß hier das Schicksal Fäden spann, zart noch, aber bestreut von Licht und Schönheit.

Sie dürfen nicht denken, daß ich aus bloßer Neugierde frage, ob Sie mit Frau Garcia bekannt sind“, sagte Hildegard Mertens leicht entschuldigend. „Sie ist eine ungewöhnliche Erscheinung, nicht nur ihrer blendenden Schönheit wegen, sondern weil von ihr das Fluidum alter Kultur ausstrahlt, das einen unwillkürlich gefangen nimmt. Kennen Sie sie genauer?“

Beckmann sah die Anwältin ruhig an.
„Ja und nein“, gab er nachdenklich zur

eine Frau wie Mercedes Garcia es an der Seite dieses Menschen ausgehalten hatte?

Als ahnte Beckmann die geheimen Gedanken der Anwältin, zwang er ihre Aufmerksamkeit mit einem leisen Räuspern zu sich zurück.

„Man muß großzügig genug sein, um auch solche Abwege zu verstehen“, ging er ernst auf ihre letzten Worte ein, „und vielleicht muß man auch das Vertrauen zu dem anderen Menschen haben, daß er eines Tages, unter anderen Verhältnissen, wieder zu sich selbst zurückfindet. Denn das allein entscheidet über seinen inneren Wert.“

„Gewiß“, Hildegard Mertens nickte. „Nur daß die Welt im allgemeinen und gerade die durch äußere Umstände bevorzugten Kreise meist sehr hart im Urteil sind. Ich habe immer wieder gefunden, daß nur eigenes Leid und eigene Anfechtungen wirkliches Verständnis für die Not anderer Menschen hervorbringen.“

Eine Weile rauchten sie schweigend, dann sagte Hildegard Mertens nachdenklich, als müsse sie erst prüfen, wie weit sie sich ihm anvertrauen sollte:

„Es kann sein, daß Frau Garcia an der Grenze einen Menschen braucht, der sich ihrer annimmt. Ich habe Schritte gegen den Millionär Rinaldo einleiten müssen, unter denen sie nicht leiden soll. Aber ich darf sie nicht warnen. Wollen Sie sich in ihrer Nähe halten, damit sie Hilfe hat, wenn sie ihrer bedarf? Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß das, was gegen Rinaldo unternommen wird, mit Frau Garcia nicht das geringste zu tun hat und daß ich, wenn sie Schwierigkeiten haben sollte, Ihnen jederzeit zur Verfügung stehe.“

Beckmann sah sehr ernst aus, als er sich schweigend verbeugte. Er wollte nichts fragen, weil er ahnte, daß diese kluge Frau, die ihm, dem Fremden, Vertrauen schenkte, nicht mehr sagen durfte. Es war, als hätten sie sich nun nichts mehr zu sagen, und aus dem Ernst ihrer Gedanken fanden sie sich nicht mehr in ein leichtes, gesellschaftliches Gespräch zurück.

DI
14.
Schl
dam
Kle
ern
ne
sel
se
Fre
lasse
Will
Zu
zog
Goet
De
schen
weim
Von
war
gebl
Eru
war
bewä
legen
geste
feind
die
war
er ve
Die
Herz
Audi
alsba
durch
führ
die V
lebha
volle
Pfl
Bel
die a
nisse
aufge
Krieg
„Gla
schun
ich nu
Dan
die v
über
für d
endlic
sten A
Zum
„Das
Donen
Der
Weim
nahen
die ru
sterte
lich di
zog bl
verlass
sein K
ziehen
tet we
sen se
Erst
später
aus de
war u
in Stä
Mann
Fahne
Kontri
ließ sic
sonder
durch
Vor k
begann
Dörche
Bastl
freches
merig V
klapp
prall u
bla zum
unterru
der alte
Durch d
Rein b
hinauf
schnauf
da nich
einer F
Gottlob
Auf, hi
eins. M
vor dem
klopfte
Nichts
Die Dur
ten auf
gestren
„Verte
Fränz
Taschen
auch de
Asept
hopsten
hinunter
„die hol
großen
einen, d
einen .
Diewei
zu laute
da hoch
einen

Goethe - Weimar - Napoleon

Das standhafte Ausharren der Herzogin von Weimar. — Goethe in Lebensgefahr. — Napoleon und Goethe begegneten sich in Erfurt

Die Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 entschied nicht bloß das Schicksal Preußens, sondern auch aller jener damals vorhandenen aller deutschen Kleinstaaten. Ohne Widerstand zu finden, ergoß sich das siegreiche französische Heer nach Berlin, wo Napoleon am 27. Oktober seinen prunkhaften Einzug hielt. Napoleon selbst nutzte nicht nur, sondern kostete auch seinen Sieg aus, insbesondere machte es ihm Freude, die deutschen Fürsten fühlen zu lassen, daß sie gänzlich von seiner Gnade und Willkür abhängig waren.

Zu diesen gehörte auch Karl August, Herzog von Weimar, der Freund und Beschützer Goethes, Wielands, Herders, Schillers u. a. Der Herzog war Heerführer in der preussischen Armee, zu der er selbst ein Kontingent weimarerischer Landeskinder gestellt hatte. Von der entscheidenden Schlacht bei Jena war er nur aus dem zufälligen Grunde ferngeblieben, weil er mit seinem Korps zu einer Erkundung nach Franken entsandt worden war. Seine Tüchtigkeit als Heerführer zu bewahren, bot ihm erst der Rückzug Gelegenheit, auf dem er, ganz allein auf sich gestellt, seine Truppen mitten durch die feindliche Umstellung hindurch sicher über die Elbe nach Norden entführte. Napoleon war daher besonders auf ihn ergrimmt, weil er verstanden hatte, ihm zu entweichen.

Die im Schlosse in Weimar verbliebene Herzogin erbte sich am 16. Oktober eine Audienz bei dem Kaiser Napoleon, die ihr alsbald bewilligt wurde. — Unerschüttert durch Napoleons Vorwürfe und Drohungen, führte sie mit Würde und Nachdruck die Verteidigung ihres Gemahls, schilderte lebhaft ihre und des Landes verzweiflungsvolle Lage und drang auf Einstellung der Plünderungen in Stadt und Land.

Bei dieser Gelegenheit kam Napoleon auf die allgemeine Lage der politischen Verhältnisse auch auf die, wie er versicherte, ihm aufgedrungene Notwendigkeit seines jetzigen Kriegszuges zu sprechen, wobei er betonte: „Glauben Sie mir, Madame, es gibt eine Vorsehung, die alles lenkt und dessen Werkzeug ich nur bin!“

Dann auf die Schwester der Herzogin, auf die verwitwete Frau Markgräfin von Baden, übergehend, sprach er seine hohe Achtung für diese Fürstin lebhaft aus und verließ endlich die Herzogin unter den verbindlichsten Aeußerungen des Wohlwollens.

Zum General Rapp bemerkte er nachher: „Das ist eine Frau, der selbst unsere 200 Kanonen keine Furcht haben einflößen können!“ Der Herzogin standhaftes Ausharren in Weimar, mitten unter den Schrecknissen der nahen Schlacht, ihre großartige Haltung und die ruhige Gediegenheit ihrer Worte imponierten dem Kaiser und gewannen ihm endlich die Versicherung ab, daß, wenn der Herzog binnen 24 Stunden die preussische Armee verlassen, nach Weimar zurückkehren und sein Kontingent zurückrufen würde, ihm Verzeihen und seine Souveränität nicht vernichtet werden sollte, was unwiderrüflich beschlossen sei.

Erst beim Friedensschluß, viele Monate später, nachdem der heimgekehrte Herzog aus der preussischen Armee ausgeschieden war und als Rheinbundfürst ein Kontingent in Stärke von 800 Mann einschließlich 200 Mann Kavallerie und 8 Kanonen unter die Fahnen Napoleons stellte, außerdem eine Kontribution von 2.200.000 Frs. leisten mußte, ließ sich der Zorn Napoleons besänftigen. Besonders letztere Leistung war für das arme, durch die Kriegswirren ausgezogene Land

eine sehr harte Maßregelung, die den Wohlstand des kleinen Landes fast vernichtete.

Auch Goethe selbst hatte unter diesen turbulenten Geschehnissen der Besatzungszeit zu leiden. Er geriet dabei sogar in ernste Lebensgefahr. Einige eingedrungene betrunkene Tirailleurs begehnten unter Kolbenschlägen Eingang am Tor von Goethes Haus am Frauenplan, verlangten Wein und Essen, was ihnen gewährt wurde. Danach wünschten sie kategorisch, den Hausherrn zu sehen. Goethe kam. Sein Erscheinen zeigte die wilde Begehrlichkeit der Eindringlinge. Sie baten um Schlafgelegenheit. Goethe betonte, das Haus sei voll belegt. Seine Entschlossenheit machte Eindruck. Durch weitere Weinspenden wurden die Eindringlinge aber sinnlos berauscht und einer derselben verfolgte Goethe bis ins Schlafzimmer im 2. Stock, um sich mit der Waffe auf ihn zu stürzen. Goethe stieß ihn zurück, Christiane aber warf sich rettend zwischen Goethe und den Wahnsinnigen. In dieser Not eilte der Hauslehrer Biemer herbei und meldete das Eintreffen von Marschall Ney, der im Hause Quartier bezogen hatte. Die Nachricht traf das eingedrungene Volk wie ein Peitschenhieb und es verließ fluchtartig Goethes Haus. Goethes Dank an Christiane Vulpius für ihre Treue, die bereit war, das Letzte in diesen unruhigen Tagen für ihn hinzugeben, war die eheliche Verbindung mit ihr. Seine einzige Eintragung ins Tagebuch enthält am 19. Oktober 1806 nur das eibe schwerwiegende Wort: „Trauung“.

Goethes erste persönliche Begegnung mit Napoleon fand in Erfurt auf dem großen, von Napoleon einberufenen Fürstenkongreß statt. Der Herzog von Weimar hatte in diesen Tagen seinen Freund Goethe nach Erfurt berufen. Trotz dem riesigen Andrang so vieler

Fremden und der Ueberfüllung aller Quartiere gelang es, für Goethe eine bequeme Wohnung in der Nähe des Herzogs aufzufinden und Goethe blieb mehrere Tage in Erfurt. Das französische Theater gewährte ihm einen geradezu unsäglichen Genuß, und es war höchst interessant, ihn nach jeder Vorstellung noch stundenlang bei dem Herzog über die Eigentümlichkeiten der französischen Tragiker und dramatischen Künstler sprechen zu hören. Er war dabei stets in der höchsten Aufregung, voll Feuer und hinreißender Beredsamkeit. Bei Frau von der Recke lernte er den Minister Maret kennen, auf den er einen außerordentlichen Eindruck machte und der dem Kaiser davon erzählte, worauf Napoleon ihn sogleich am 2. Oktober zu sich einladen ließ. Diese Audienz dauerte fast eine volle Stunde. Nur Talleyrand, Berthier und Savary waren bei dieser Audienz gegenwärtig. Gleich nach Goethes Eintritt in das kaiserliche Kabinett kam auch noch der Generalintendant Daru hinzu.

Der Kaiser saß an einem großen runden Tische frühstückend. Zu seiner Rechten stand Talleyrand, zu seiner Linken Daru, mit dem er Kontributionsangelegenheiten aus Preußen erörterte. Er winkte Goethe, näher zu kommen und fragte, nachdem er ihn aufmerksam betrachtet hatte, nach seinem Alter. Als er erfuhr, daß Goethe im 60. Jahre stehe, äußerte er seine Verwunderung, ihn noch so frischen Aussehens zu finden und ging alsbald zu der Frage nach Goethes Trauerspielen über, wobei Daru Gelegenheit nahm, sich näher über sie auszulassen und überhaupt Goethes dichterische Werke zu rühmen, namentlich auch seine Uebersetzung des Mahomet von Voltaire.

„Das ist kein gutes Stück“, sagte der Kaiser und setzte unständlich auseinander, wie ungeschicklich es sei, daß der Weltüberwinder von sich selbst eine so ungünstige Schilderung mache.

„Werthers Leiden“ versicherte er sodann, siebenmal gelesen zu haben, und machte zum

Zu Hans Thoma's Werken

Von WEINER LENZ

Sieh hier dies Bild: an hoher Hügel Bogen liegt in der Heißenzone Feld am Feld in goldenem, in sichtbar leichtem Wogen von Menschenhand fürs Menschenbrot bestellt

Und dort ein köstlich Bach entstraucht dem Waldet Du hörst sie fast, die Mühlle, die er treibt, und rühstest gern beim Wand'ren an der Halde, der dort zu köstlich kurzer Rast verbleibt.

Ein Bauernhof! Der Hahn schreit hell zu krähen vor Heimattost und wahren Wächterstolz, indes am sommerlichen Himmel weben des Raubes Fädenlein überm Schindelholz.

Und hoch! nach Trossenmüh' am Feierabend des Mondscheinleuchtens innig schlichtes Lied! Man fühlt es fast, wie friedevoll, wie labend es mit dem Blumenduft durchs Gärtlein zieht.

Ein Ritter hier, des Heimattales Hüter! Ein Mutteranlitz, sorgenfrei ergreist! Hans Thoma malte uns'rer Heimat Güter! Aus seinen Bildern spricht der deutsche Gelast!

Beweis dessen eine tief eindringende Analyse dieses Romans, wobei er jedoch an gewissen Stellen eine Vermischung der Motive des gekränkten Ehrgeizes mit denen der leidenschaftlichen Liebe finden wollte.

„Das ist nicht naturgemäß und schwächt bei dem Leser die Vorstellung von dem übermächtigen Einfluß, den die Liebe auf Werther gehabt.“

Warum haben Sie das getan?“

Goethe fand die weitere Begründung dieses kaiserlichen Tadel so richtig und scharfsinnig, daß er ihn späterhin oftmals mit dem Gutachten eines kunstverständigen Kleidermachers verglich, der an einem angeblich ohne Naht gearbeiteten Aermel so bald die feine versteckte Naht entdeckte.

Dem Kaiser erwiderte er: „Es habe ihm noch niemand diesen Vorwurf gemacht, allein er müsse ihn als ganz richtig anerkennen; einem Dichter dürfte jedoch zu verzeihen sein, wenn er sich mitunter eines nicht leicht zu entdeckenden Kunstgriffes bediene, um eine gewisse Wirkung hervorzubringen, die er auf einfachem, natürlichem Wege nicht hervorzubringen zu können glaube.“

Auf das Drama zurückkommend, machte Napoleon mehrfache, sehr bedeutsame Bemerkungen, die den Beweis lieferten, daß er die tragische Bühne mit der größten Aufmerksamkeit, gleich einem Kriminalrichter betrachtete. Auf die Schicksalsstücke übergehend, mißbilligte er sie höflich: „Sie haben einer dunkleren Zeit angehört. Was will man jetzt mit dem Schicksal? Die Politik ist das Schicksal!“

Dann sprach er lange mit Daru über die preussischen Kontributionsangelegenheiten, währenddessen der Marschall Soult hereintrat, mit dem der Kaiser scherzend über einige unangenehme Ereignisse in Polen sprach. Auf einmal stand Napoleon auf, ging auf Goethe zu und fragte mit gemäßigter Stimme nach Goethes Familie und seinem Verhältnis zu den verschiedenen Personen des herzoglichen Hauses. Die Antwort, die er erhielt, übersetzte er sich sogleich nach seiner Weise in entschiedeneren Urteile. Doch bald wieder auf das Trauerspiel zurückkommend, sagte er: „Das Trauerspiel sollte die Lehrschule der Könige und der Völker sein, das ist das Höchste, was der Dichter erreichen kann. Sie z. B. sollten den Tod Cäsars auf eine vollwürdige Weise, großartiger als Voltaire, schreiben. Dies könnte die schönste Aufgabe Ihres Lebens werden. Man müßte der Welt zeigen, wie Cäsar sie beglückt haben würde, wie alles ganz anders geworden wäre, wenn man ihm Zeit gelassen hätte, seine hochsinnigen Pläne auszuführen. Kommen Sie nach Paris, ich fordere dies durchaus von Ihnen, dort gibt es eine größere Weltanschauung, dort werden Sie überreichen Stoff für Ihre Dichtungen finden.“

Jedesmal, wenn er sich über etwas ausgesprochen hatte, setzte er hinzu: „Qu'en dit Monsieur Goet?“ (Was sagt Herr Goethe dazu?) Als nun Goethe endlich abtrat, hörte man den Kaiser bedeutsam zu Berthier und Daru sagen:

„Voilà un homme!“ (Das ist ein Mann!) Goethe beobachtete lange ein tiefes Schweigen über den Hergang und den Verlauf dieser Audienz bei dem von ihm verehrten, genialen Imperator, sei es, weil es so in seinem Charakter lag, sich über wichtige, ihn ganz persönlich betreffende Vorgänge nicht leicht auszusprechen, sei es aus Bescheidenheit und Delikatesse.

Daß aber Napoleons Aeußerungen ihm einen mächtigen Eindruck hinterließen, konnte man ihm sehr bald anmerken, obwohl er selbst den Fragen seines Fürsten nach dem Inhalte der Unterredung mit Napoleon auf geschickte Weise auszuweichen verstand. Die Einladung nach Paris insbesondere beschäftigte ihn noch geraume Zeit. So erkundigte er sich nach dem ungefähren Betrag des Aufwandes, den sie wohl erfordern würde, nach den verschiedenen, für ihn nötigen Einrichtungen in Paris, Zeiteinteilungen usw. Aber späterhin mochte ihn wohl die Erwägung so mancher unvermeidlicher Unbequemlichkeiten in Paris von dem Vorhaben einer solchen Reise dahin abgehalten haben.

Nach mehrfachen abermaligen Begegnungen mit dem Kaiser sandte ihm derselbe durch den Minister Staatssekretär Maret die an Goethe verliehenen Insignien des Ordens der Ehrenlegion, begleitet von einem überaus schmeichehaften Handschreiben,

Die Temperamente

Von Herbert Eulenberg

Unsere Altvordern hatten es leicht, wenn sie bei der Gemütsart der Menschen nur vier Temperamente unterschieden und in freier Anlehnung an Schillers „Punschlied“ dachten: „Vier Elemente niemals gesellt, bilden das Leben, bauen die Welt“. Wir vermögen diese scharfe Trennung der Gemütszustände und - ihrer Erregbarkeit bei den Menschen nicht mehr ganz mitzumachen, weil wir die berühmten vier Eigenschaften allzu oft gemischt und verquickt vorfinden. Der alte griechische Arzt Hippokrates, der vor 2000 Jahren die gesunde und kranke Menschheit um sich beobachtete, stellte jene berühmte Einteilung auf, indem er die seelischen Unterschiede, die in unserem Geschlecht bestehen, durch die ungleiche Mischung der vier körperlichen Grundstoffe erklärte: nämlich des Blutes (sanguis), wozu man die von diesem Stoff beherrschten die Sanguiniker nannte. Sodann des Schleimes (phlegma), dessen Uebergewicht die Phlegmatiker schaffte. Drittens der gelben Galle (chole), deren Vorherrschaft die Choliker ihren Namen zuschreiben haben. Der schwarzen Galle (melaina chole), die, wenn sie in besonderer Stärke ihren Einfluß geltend macht, die Melancholiker, die Trübsalbläser, hervorruft. Wir lächeln heute etwas über diese vereinfachte Aufteilung der Temperamente, wie dies schon der zanksüchtige römische Arzt Galenus, der immer alles besser wissen wollte, 500 Jahre nach Hippokrates getan hat. Er erweiterte bereits die vier üblichen Temperamente auf acht bis zwölf. Viel mehr haben wir bis heute auch nicht feststellen können. Aber wir glauben infolgedessen überhaupt nicht mehr so steif und fest an die vorherrschende Note im Wesen eines Menschen, der von seiner Gesundheit und seinen Launen abhängig ist wie das Meer von den Winden.

Denn wenn das Temperament eines Menschen immer sich gleich bliebe, würde man kaum Ueberraschungen an seiner Umwelt erleben. Aber so kann es geschehen, daß unsere Nachbarn und nächsten Freunde uns plötzlich durch einen Sinneswechsel in Erstaunen versetzen. Mutige und feurige Menschen können mit einemmal, wenn ihnen die Nerven reißen, in das Gegenteil, in Angst und Zaghaftigkeit verfallen. Was mancher, der im Krieg gewesen ist, wohl an sich oder an anderen hat beobachten können: „Ich kannte mich selbst nicht mehr“, sagt man wohl hinterher von solchen Augenblicken, in denen die Beherztheit oder Entschlossenheit in einem nachgelassen hat. Andererseits können zugespitzte oder gefährliche Launen Kräfte und Gemütsanlagen in den Menschen anspannen, die er selbst oder andere gar nicht in ihm vermutet haben, so daß er außer sich gerät. Ein griesgrämiger Kerl kann infolge einer glücklichen ärztlichen Behandlung wenn auch nicht gerade zu einem immerfrohen Leichtfuß, so doch zu einem erträglichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft umgeformt werden. Und es gibt kaum ein unglücklich und weltenschmerzlich veranlagtes Wesen, das nicht durch den Gewinn des großen Looses aufgehellt oder gar im Grund verändert würde. Natürlich bleibt eine gewisse feststehende Linie in dem seelischen Gefüge eines Menschen. Aber der Abwandlungen und Spielarten in seinem Wesen gibt es doch so viele, daß man von ständigen Temperamenten kaum sprechen, noch damit bei der Seelenforschung arbeiten mag.

Vielfach liegen die menschlichen Wesensformen auch übereinandergeschichtet und werden erst durch bestimmte Wallungen aus ihrer Veranlagung frei gemacht. Zu diesem lösenden Vorgang in unserem Innenleben findet sich bei Hebel oder Hauff ein ergötzliches Geschichtchen: Ein reisender Engländer fährt zu ihrer Zeit mit einem Postwagen durchs Schwabenland. Vorn auf dem Bock sitzt ein träger schwerfälliger, schlafmühtiger Postkutscher, das Urbild des Phlegma. Plötzlich stürzen aus einem Gehölz drei oder vier Räuber hervor. Werfen sich vor die Kutsche, zwingen die Pferde zum Halten und die Reisenden zum Aussteigen.

Der Bärenhäuter auf dem Bock sieht dem allen gemächlich zu. Da, als die Kerle anfangen, roh auf die Pferde loszuschlagen, ändert sich mit einem Ruck sein phlegmatisches Temperament. Er springt herunter, haut den ersten Strolch nieder und teilt auch den beiden anderen derartige „Schwabenstreich“ aus, daß der vierte entsezt über diesen sanguinischen rasenden Roland die Flucht ergreift. Auf die erstaunte Frage des Engländers an den saumseligen, trödligen Kutscher, warum er denn nicht sofort zugegriffen habe, gibt dieser die bezeichnende klassische Antwort: „Herr! Ich mußte erst in die richtige Wut geraten.“

So klang es deutlich von oben herab. Der Alte erschrak zutiefst, bekreuzigte sich hastig und lief, was die Beine hergeben mochten, ins Pfarrhaus hinüber. „Herr Pfarrer“, keuchte er atemlos, „oben, vor der Orgelthür hocken zwei Teufel und verteilen die armen Seelen unter sich...“ „Na, na, na, Baptist“, versuchte der Geistliche den Meßner zu beruhigen, „das ist doch nicht möglich!“

„Doch, doch!“ versicherte der Alte, immer noch bebend, „ich hab's ganz deutlich — ganz deutlich hab' ich's gehört!“ „Aber, Baptist, wenn ich Dir sage, so etwas gibt es nicht —“ „Und es gibt's doch, Herr Pfarrer! Beim heiligen Ambrosius, Herr Pfarrer, ich hab's vernommen, wie sie geteilt haben!“ Der Meßner, überzeugt, es mit wirklichem Teufelswerk zu tun zu haben, war in keiner Weise zu bewegen, zurückzukehren und das Ave zu läuten. Schließlich entschloß der geistliche Herr sich, den Alten in den Turm zu begleiten. Man würde sehen, daß nichts an der Sache wäre.

Die beiden betreten das Untergeschoß und lauschen nach oben. Und nun vernahm es auch der Pfarrer: „Du einen — ich einen, du einen — ich einen...“ Ganz deutlich wurde da ausgezählt. Der Geistliche sah mit großen Augen den Baptist an, der schon wieder am ganzen Leib schlotterte.

„So“, sagte die Stimme oben, „jetzt haben wir nur noch die zwei da unten.“ Da aber machten Pfarrer und Meßner kehrt und stürzten hinaus. Drei Tage lang warteten die Dörfler vergebens auf das Ave-Maria-Geläut. Es hieß, der Baptist läge krank darnieder und auch der Herr Pfarrer fühle sich nicht wohl auf. Ludwig Thomé

„Du einen — ich einen“

Vor kurzem, als die ersten Aepfel zu reifen begannen, ereignete sich in einem pfälzischen Dörfchen das Folgende:

Bastis Heiner und der Klettin ihr saures Fränzli gingen, als es gerade schummerig werden wollte, aufs Aepfelmausen. Es klappte vorzüglich wie immer. Doch als sie, prall die Taschen und vorn das Hemd schler bis zum Kragen voll, eben den Stamm heruntersteigen, tauchte hinter den Büschen der alte Zeibold auf und setzte ihnen nach. Durch das Loch im Zaun ging die Jagd den Rain hinab und ein Stück den Hohlweg hinauf. Erst hinter der Kirchhofmauer verschauften die beiden Stibitzer. Aber kam da nicht einer den Graben entlang? Mit einer Fuchtel in der Hand? Rasch weiter! Gottlob, die Turmtür war nicht versperrt. Auf, hinein, zu und die Stufen hinauf war ein Mäuschenstill hockten die beiden oben vor dem Eingang zur Orgelempore. Das Herz klopfte ihnen bis zum Hals.

Nichts regte sich in dem alten Gemäuer. Die Dunkelheit nahm zu. Die Buben kauerten auf dem Treppenabsatz und horchten angstregnt hinab.

„Verteilen wir die Aepfel“, schlug der Fränzli vor. Gesagt, getan. Sie wendeten die Taschen und beugten sich vornüber, damit auch der Hemdeninhalt sich entleere. Die Aepfel kullerten munter heraus. Zwei davon hopsten zu weit und sprangen die Stufen hinunter. „Macht nichts“, sagte der Heiner, „die holen wir nachher.“ Und begann, den großen Haufen zu teilen: „Du einen — ich einen, du einen — ich einen, du einen — ich einen, du einen — ich einen...“ So wuchsen zwei Häuflein heran.

Dieweil kam Baptist, der Meßner, das Ave zu läuten. Schon wollte er am Seil ziehen, da horchte er auf. „Du einen — ich einen, du einen — ich einen, du einen — ich einen...“

Echo aus Baden

Erinnerungen vom Zollauschluß

In diesen Tagen führt sich zum 14. Mal, daß das ehemalige Zollauschlußgebiet auf Grund eines Reichsgesetzes unter dem Motto: „Gleichschaltung“ in das deutsche Zollgebiet einverleibt wurde. Dieser Umstand, der für unsere Bevölkerung von weittragender Bedeutung ist, macht es wohl wert, jene Zeit nochmals ins Gedächtnis zurückzurufen. Die ältere Generation erinnert sich ja noch gut der letzten Septembertage des Jahres 1933. Gerücht jagte Gerücht. Man wollte es nicht glauben, daß die Hitler-Regierung sich an dieses Problem heranmachte, ohne die Bevölkerung darüber zu befragen. Schon einmal in den zwanziger Jahren war dieses Gebiet in den Vordergrund gerückt, jedoch nach Protesten der beteiligten Gemeinden wieder „Ad acta“ gelegt worden.

Aber dieses Mal blieben alle unternommenen Schritte erfolglos. Noch im Sommer 33 versicherte ein Ministerialbeamter aus Karlsruhe anlässlich einer Besprechung der hiesigen Geschäftsleute, daß die Aufhebung des Zollauschlusses gar nicht in Betracht komme.

Mitte September tauchten aber schon die ersten „Verbote“ des „Großdeutschen Reiches“ in Form von stillen Zoll- und Gestapobeamten auf, um die Bevölkerung zu „beschalten“. Die Einwohner wurden unruhig und fingen an Angstklänge zu läuten. Die Geschäftswelt füllte ihre Lagerbestände bis zum höchstmöglichen. Benzin, Getreide, Zucker usw. wurden tonnenweise eingekauft, um sich für die kommende Zeit zu schützen. Inzwischen nahm das Gerücht, „am 30. September wird das Zollauschlußgebiet aufgehoben“, festeren Formen an. Und tatsächlich, das Unglaubliche geschah. Trotz Eingaben, Protesten, ja sogar persönlicher Vorstellungen bei der Reichsregierung, wurde das Gebiet mit dem 1. Oktober 1933 „vollständig erfaßt“. Wer erinnert sich nicht noch jener Zeit, als die „fremden Zivilisten“ über Nacht grüne und schwarze Uniformträger wurden. Stummer Haß richtete sich gegen die an und für sich schuldlosen Beamten. Die negativen Auswirkungen der getroffenen Maßnahmen ließen aber auch nicht auf sich warten. Das einst blühende Zollauschlußgebiet und Devilsbringer mußte als „Notstandsgebiet“ erklärt werden.

Den einsichtigen Leuten, die die Hitlerpolitik durchschaut hatten, war es seinerzeit schon klar, daß diese Maßnahmen politische Hintergründe hatten, denen gegenüber die Vorstellung der Mehrausgaben an Beamtengehältern usw. zum Verhältnis der Zolleinnahmen in diesem Gebiet keinen Erfolg haben könnte.

Heute aber sind wir wieder in einer ganz anderen Lage. Vor noch nicht langer Zeit wurde die Bundesrepublik Deutschland geschaffen. Ueber die Aggressionspolitik Hitlerdeutschlands sind wir endgültig hinweg. Wir wollen in Frieden mit unseren Nachbarn leben, Handel und Wandel soll wieder aufblühen. In dem Grundgesetz ist wieder die persönliche Freiheit gewährleistet, und der Staatshaushalt soll wieder nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaut werden. Die „politischen Gründe“ des „Dritten Reiches“ sind nicht mehr gegeben, als das auf diesen aufbauend etwas weiterbestehen könnte, was sich überlebt hat. Wenn unsere neue Bundesregierung von Sparmaßnahmen in der Verwaltung und Senkung der Haus-

haltsausgaben spricht, so wird das jeder Steuerzahler nur begrüßen. Nach unserer Meinung müßte aber vor allem dort angefangen werden, wo es aus der Gebietsstruktur „naturgegeben“ ist und das wäre die Zurücknahme der Zollgrenze auf den Stand vor dem 1. Oktober 1933. Ganz abgesehen aber davon hat die Bevölkerung das Recht, Aufhebung der seinerzeitigen einseitigen hitlerischen Verordnung zu verlangen.

Der Badische Handwerkertag

Im alten ehemaligen Reichstädtchen Gengenbach, das im wohl erhalten gebliebenen Stadtbild so spürbar handwerkliches Schaffen veranschaulicht, veranstalten die beiden Handwerkskammern Freiburg und Konstanz am 8. und 9. Oktober einen Badischen Handwerkertag, der berufen sein soll, zum geschulten Meistertum wie zum handwerklichen Menschentum ein eindrucksvolles Bekenntnis abzulegen. Am Samstag, dem 8. Oktober, wird ein abendlicher Gedenkstund an Goethe erinnern. Aus der Fülle seiner Aeußerungen über Wesen und Bedeutung des Handwerks hält eine das Pinkat für den Handwerkertag fest: „Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen, das nur in der Beschränkung erworben wird!“ Die Feierstunde, in der neben einem Goetheschen Prolog und „Hans Sachsens poetische Sendung“ ein Festvortrag Goethes Beziehungen zum Handwerk schildern wird, wird das Ortenau-

Motorisierte Zigeuner auf Fahrt

Pforzheim. In der Umgebung Leonbergs, bei Göbrichen, kam es an einem der letzten Abende zu einer „Schlacht“ zwischen Landespolizei und einer Zigeunerbande, die wie im Zeitalter der Motorisierung üblich, mit einem Kraftwagen die Gegend unsicher machte. Da die Bande aus über 50 Köpfen bestand, war schon ein starkes Aufgebot von Beamten der Landespolizei erforderlich, um die realitäre Gesellschaft in Schach zu halten und eine notwendige Personalkontrolle zu erzwingen. Mitglieder der Bande hatten in Leonberg etwa 900 DM gestohlen und auch aus Stein und Umgebung mehrere 100 DM „mitgenommen“. Die Mitgabeln, Messer und Steine mit denen sich die Zigeuner bewaffnet hatten, zogen jedoch nach einigen Hin und Her gegenüber den polizeilichen Gummiknöpfern den kürzeren. Die Diebe konnten festgenommen werden. Ein mit Hilfe der Gummiknöpfe erteilter Ratschlag, das Gebiet um Leonberg beschleunigt zu verlassen und eine Rückkehr möglichst zu meiden, veranlaßte die listigen Gäste, mit ihrem Kraftwagen zu verschwinden, um sich „ergiebiger und freundlicherer Fluren“ zu suchen.

Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat

Heidelberg. Ein 23jähriger junger Mann stieß sich in der Absicht, Selbstmord zu begehen, ein Tranchiermesser in die Herzgegend. Vor rund 14 Tagen war der junge Mann wegen Einnehmens von Gift in ein Krankenhaus eingeliefert worden. Da seine Absicht auch in diesem Falle nicht zum Erfolg geführt hatte, nahm er am Tage vor seiner Entlassung aus der Klinik eine Ueber-

Streichorchester mit der Wiedergabe von Werken Glucks und Schuberts unrahmen.

Am Sonntag, 9. Oktober, versammeln sich die Teilnehmer am Handwerkertag nach Festgottesdiensten für beide Konfessionen zu einer Großkundgebung. Neben den Präsidenten der beiden Handwerkskammern und dem Geschäftsführer Keller von der Freiburger Kammer, der über die das gesamte Handwerkertum so lebhaft beschäftigenden Fragen des Großen Befähigungsnachweises und der Gewerbefreiheit sprechen wird, werden der Staatspräsident Wohleb, der Wirtschaftsminister Dr. Lais und Vertreter der Universität Freiburg wie der Technische Hochschule Karlsruhe das Wort ergreifen, um die Verbundenheit von Staat, Wissenschaft und Kultur mit dem Handwerk zu kennzeichnen.

Im Verlauf eines Volksfestes auf dem herrlichen, altertümlichen Rathausplatz gelangt ein helteres handwerkliches Stück: „Der bekehrte Amerikaner“ zur Aufführung, das mit dem schönen Rathaus als Hintergrund in Szene gehen wird.

Die Vorbereitungen für den Handwerkertag sind in vollem Gang. Die bis jetzt vorliegenden Anmeldungen lassen mit einem sehr starken Besuch rechnen. Die Eisenbahn wird rechtzeitig Abfahrts- und Ankunftszeiten von Sonderzügen bekanntgegeben, die eingelegt werden.

Sitzungsperiode des Landtages

Die dritte Sitzungsperiode des badischen Landtags am 5. Oktober wird durch einen katholischen und evangelischen Gottesdienst eingeleitet.

Erstes Jäger-Forum in Deutschland
Karlsruhe. Die Württemberg-Badische Jägervereinigung, Kreisverein Karlsruhe, veranstaltet am 1. Oktober erstmalig ein öffentliches Jägerforum.

Das Rundfunkprogramm Südwestfunk

Samstag, 1. Oktober, 8.00: Kurznachrichten, 8.15: Nachrichten aus Baden u. Württemberg, 11.00: Höre jeder, der es mag: Froher Klang am Vormittag, 11.30: Volksmusik, 11.45: Nachrichten aus Baden und Württemberg, 12.00: Nachrichten, 12.15: Mittagskonzert, 12.45: Die Tribune der Zeit, 13.00: Musik nach Tisch, 14.15: Wir jungen Menschen, 14.45: Musik, Musik, Musik! 15.00: Briefmarkenkette aus Karlsruhe, 15.45: Unser Samstag-Nachmittag, 17.00: Kulturvolles, 17.30: Song u. Klang im Volkston, 18.00: Kreuz und quer durch Deutschland, 18.15: Badische Theaterrevue, 18.30: Die Glocken von Allensbach (Bodensee), 18.45: Die Glocken von Allensbach (Bodensee), 19.00: Aus dem Sonntag ein, 19.00: Innenpolitische Kommentare, 19.15: Kleine Abendmusik, 19.30: Die Tribune der Zeit, 19.45: Wir erfüllen Hörerwünsche, 20.00: Nachrichten, Sport, 20.30: Der SWF bietet zum Tanz, 21.00: Spätschrichten, 21.15: Sonntag nach Mitternacht, 21.30: Sonntag, 1. Oktober, 21.45: Kurznachrichten, 22.00: Musik am Sonntagmorgen, 22.15: Geselliges Musik, 22.30: Evangelische Morgenfeier, 22.45: Das Unvergängliche, 23.15: Katholische Morgenfeier, 23.30: Nachrichten aus der christlichen Welt, 23.45: Die Auld, 23.50: Musik zum Sonntag-Vormittag, 24.00: Nachrichten, 24.15: Mittagskonzert mit Operettenmusik, 24.30: Hörerpost, 24.45: Nachrichten, 24.55: Musik nach Tisch, 25.15: Frohe Meereslieder, 25.30: Kinderfunk, 25.45: Stimme der Heimat, 26.15: Es spielt das Südwestfunk-Unterhaltungsschiff, 26.30: Dichtung der Zeit, 26.45: Sport und Musik, 27.00: Reinhold Schneider: Politische Betrachtungen, 27.15: Spätschichten, 27.30: Die Tribune der Zeit, 27.45: Ernst-Zeitz, 28.00: Die Tribune der Zeit, 28.15: Politische Wochenzeitung, 28.30: Wir tanzen Polka und Walzer, 28.45: Nachrichten, 29.00: Nachrichten, 29.15: Sport am Sonntag, 29.30: Frühlicher Ausklang, 29.45: Spätschichten.

Montag, 1. Oktober, 8.00: Kurznachrichten und politische Zeitungsschau, 8.15: Nachrichten aus Baden und Württemberg, 11.00: Höre jeder, der es mag: Froher Klang am Vormittag, 11.30: „Leichte Kost“, 12.00: Nachrichten, 12.15: Mittagskonzert, 12.45: Der Montagkurier für Baden und Württemberg, 13.00: Nachrichten, 13.15: Musik nach Tisch, 14.15: Unterhaltungsmusik, 14.30: Musik am Nachmittag, 14.45: Von der Frau her gesehen, 14.55: Solistenkonzert, 15.00: Kreuz und quer durch Deutschland, 15.15: Diego Götz: Der Ring des verlorenen Sohnes, 15.30: Lieder von Spiel u. Sport für Bariton und Akkordion, 15.45: Psaudeel und Kurzwelt, 15.55: Bühnenschau, 16.15: Kleine Abendmusik, Muntere-Klänge, 16.30: Die Tribune der Zeit, 20.00: Musik für Dich, 20.45: Probleme der Zeit, 21.00: Die Oper, Francis Adrien Bolleau: „Die weiße Dame“, 21.30: Nachrichten, 21.45: Wache im Geist, 22.15: Ganz Isola“ erklingt Musik!, 22.30: Spätschichten.

Landesvereinigung der Industrie- und Gewerkschaften Textil und Bekleidung

Neustadt. In der am 23. September in Neustadt stattgefundenen Betriebsratkonferenz der Landkreise Freiburg und Neustadt wurden nachstehende Resolutionen gefaßt. Die eine wendet sich an die Badische Regierung und betrifft den vor längerer Zeit durch den Badischen Gewerkschaftsbund eingereichten Antrag zur Erhöhung des steuerfreien Betrags auf 220 DM bei der Berechnung der Lohnsteuer. Die Konferenz fordert einstimmig, diesen Antrag im Badischen Landtag endlich zur Abstimmung zu bringen. Ebenso einstimmig nimmt die Konferenz in einer Entscheidung an den Landtag mit Entrüstung Kenntnis von der Verlängerung des Notopera Berlin-Kehl durch den Badischen Landtag, welches eine unnötige zusätzliche Belastung für die Arbeiter und Angestellten darstellt.

Gespernte Guthaben für Anleihe-Zeichnung freigegeben

Auf Grund der allgemeinen Genehmigung Nr. 24/39 der Bank Deutscher Länder können ab 18. September Guthaben von natürlichen oder juristischen Personen mit ständiger Wohnsitz oder Sitz außerhalb der drei Westzonen, die nach dem Gesetz Nr. 32 und 33 der Militärverordnungen gesperrt sind, zur Zeichnung von Anleihen der Kreditanstalt für Wiederaufbau verwendet werden. Den ausstehenden Eigentümern solcher Guthaben wird hierdurch Gelegenheit gegeben, durch Zeichnung der 3½%-Wiederaufbauanleihe der Kreditanstalt für Wiederaufbau den Ertrag ihres Kapitals beträchtlich zu steigern.

anzahl von Schlaftabletten, deren Wirkung jedoch im letzten Augenblick zunichte gemacht werden konnte. Der hartnäckige Selbstmordkandidat mußte jetzt wieder dem Krankenhaus zugeführt werden.

Todesurteil gegen Gestapobeamten

Rastatt. Das Gericht erster Instanz zur Aburteilung von Kriegsverbrechen in Rastatt verurteilte den ehemaligen Beamten der Offenburg-Gestapo Erwin Schöner aus Weil am Rhein zum Tode. Er wurde beschuldigt, am 6. Dezember 1944 die Erschießung von 11 elsässischen Widerstandskämpfern in einem Wald bei Offenburg durchgeführt zu haben. Der ehemalige Gestapobeamte Friedrich Dochart aus Bruchsal wurde wegen Beihilfe zur Ermordung zu 10 Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Das Verfahren wurde gegen beide Angeklagte in Abwesenheit geführt.

Drei tödliche Unglücksfälle innerhalb 24 Stunden

Pforzheim. Innerhalb 24 Stunden ereigneten sich in Pforzheim drei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang. Eine 6jährige Schülerin erkrankte beim Baden in der Enz, eine 28jährige Frau wurde zwischen Eutingen und Pforzheim von einem Personenzug angefahren und tödlich verletzt und ein 67-Jahre alter Malermeister wurde beim Versuch, mit seinem Fahrrad einem Fußgänger auszuweichen, von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

STATT KARTEN
Für die uns zur goldenen Hochzeit entgegengebracht
Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir
herzlich.
Johann Erb, Lokomotivführer a. D.,
Offenburg, Hildstr. 25 und Frau Maria, geb. Böhle

STÄDTISCHE BEKANNTMACHUNGEN

Obus-, Straßen- u. Bergbahn-Winterfahrplan

Der Winterfahrplan für Obus-, Straßen- und Bergbahnbetrieb tritt am 13. Oktober 1949 in Kraft. Die Anschlüsse nach dem neuen Fahrplan der Bundesbahn werden bereits ab 1. Oktober 1949 berücksichtigt.

Einsatz der Nachtwagen ab 2. 10. 1949:

Frühlingstraße	ab 0.15 Uhr	—
Leopoldplatz	ab 0.25 Uhr	1.05 Uhr
Behnhof Oos	ab 0.41 Uhr	1.21 Uhr
Bahnhof Oos	ab 0.58 Uhr	1.30 Uhr

Der Winterfahrplan weicht nur gering vom jetzigen Fahrplan ab, nämlich:

Straßenbahn und Obus:
Taktzeit: An Sonntagen nur von 12.00—19.45 Uhr Zehnminutenverkehr, an den übrigen Tagesstunden Zwanzigminutenverkehr.

Bergbahn: An allen Tagen von 19.30—23.00 Uhr Dreißigminutenbetrieb, an den übrigen Tagesstunden Zwanzigminutenbetrieb.

Bergbahn: Der letzte Wagen fährt um 14.45 Uhr, bisher um 15.00 Uhr. Ab 1. Dezember 1949 ruht der Bergbahnbetrieb.

Einzelheiten sind aus den angeschlagenen Fahrplänen zu ersehen! (1949) Stadtwerke Baden-Baden

Erkältete hoch!
Kalbinnen und Kühe
z. Teil mit Abstemmgeschwulst u. eingefahren sowie 12-15 Wochen tätige Ervellingsmuttereschwulst und fern Schlacht-schwulst stehen zum Verkauf. Schlachtvieh wird eingetauscht bzw. abgekauft.
A. Letzer, Windschlag
Hauptstraße 34 (1949)

22-jährige Kompositistin sucht neuen Wirkungskreis. Zugschrift u. *2578 B an „Das Neue Baden“, Lehr.
Anfertigung von Maßkorsetts und Maßbüstenhalter
Reparaturen werden auch angenommen.
Fran Martha Pook
Gernsbach, Waldbachstraße 14

HOHNER
Hornharmonika
Akkordeone
sofort oder kurzfristig lieferbar
Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.
Tel. 3255

Berücksichtigt die Inserenten dieser Zeitung

RESI-LICHTSPIELE
Rastatt
Sibylle Schmitz u. Karl John in dem spannenden Spionagedrama
Die letzte Nacht
(Das Erlebnis einer großen Liebe)
Eine packende dramatische Handlung mit atemberaubendem Höhepunkt.
Achtung! Im Beiprogramm der dokumentarische „Sportspiel“, welcher monatlich bei uns erscheint.
Spielzeiten: Freitag, Samstag, Dienstag 18.30; Sonntag 16.00 u. 18.30; Montag, Mittwoch 11.00 Uhr; Donnerstag kein Film.

Goldpfeil-Lederwaren
DIE Weltmarke in günstigem Angebot bei
SPORTERTEL
Rastatt

PARK
Lichtspiele - Offenburg
Von Freitag bis Donnerstag 20. 9. - 4. 10. 1949
Der grandiose Farbfilm
Schwarze Narzisse
Werktags 19.00 u. 20.30 Uhr.
Sonntags 14.15, 17.20 und 20.30 Uhr.

Stadthalle-Lichtspiele OFFENBURG
Von Freitag bis Donnerstag 20. 9. - 4. 10. 1949
Der Tiger von Eschnapur
Freitag, Sonntag u. Dienstag 19.00 u. 20.30; Samstag 19.30 u. 18.00; Montag u. Donnerstag 18.00 Uhr.
Achtung! Nicht vergessen! Zusätzliche Vorstellung mit: „Der Tiger von Eschnapur“ am Sonntagmittag um 1.30 Uhr, besonders geeignet für Auswärtige. Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze im Vorverkauf. (1949)

HEIRATEN
Landwirt u. Geschäftsmann, 50 J. alt, sucht auf diesem Wege liebe Frau, am liebsten Einzelin, in Geschäft oder Gasthaus. Ang. unt. Nr. 194 an die Gesch.-St. „Das Neue Baden“, Freiburg i. Br., Wilhelmstr. 14. (1-242)

Beranstellungen
der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden
Samstag, den 1. Oktober
Pfeifer und Salz - Kl. Theater, 20.00 Uhr, Abonnement D 2
Sonntag, den 2. Oktober
Das große Welttheater - Kl. Theater, 20.00 Uhr, Außer Abonnement
Mittwoch, den 3. Oktobers
Kleiner Walzer in 3-akt - Kl. Theater, 20.00 Uhr, Abonnement A 2
Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Oktober
Un Caprice et les Caprices de Marianne - Kl. Theater, 20.30 Uhr
Samstag, den 8. Oktober
Erfahrung! - Die Verwöhnung - Kl. Theater, 20.00 Uhr, Premieren-Abonnement III
Sonntag, den 9. Oktober
Pfeifer und Salz - Kl. Theater, 20.30 Uhr, Außer Abonnement
Eintrittskarten an der Kassa und der Kasse des Kleinen Theaters. (1949)

Fräulein, Ende 40, solid, allein-stehend, Gesch.-Tochter, gute Erbsch. in Haus, u. Kochen erfahren, such Herr im Alter v. 38 bis 45 J. in sich, Stellung, kennenzulernen. Grundbesitz, Aussteuer u. Vermögen vorhanden. Schriftl. Ang. unt. Nr. 197 an die Gesch.-Stelle „Das Neue Baden“, Gernsbach. (1880)

Gut möbliertes Zimmer
herber, in Offenburg, von Herr in führender Position auf 18. Oktober gesucht. Ang. unt. Nr. 1000 K an „Das Neue Baden“, Lehr. (1880)

VERSCHIEDENES
Schloßhandwerkzeuge u. sämtl. dazugehörige Maschinen billig z. verk. Ang. unt. Nr. 181 an die Gesch.-Stelle „Das Neue Baden“, Gernsbach, Waldbachstr. 14. (1882)

Breisgau * Schwarzwald Bodensee

Großkampftag im Villingener Stadtparlament

Es geht um das demokratische Prinzip der Selbstverwaltung — Der „Fall Keller“ — Entscheidung durch den Verwaltungsgerichtshof beantragt

Villingen. Die Sitzung des Villingener Stadtrates, die am Montag stattfand und die einen Markstein in der Geschichte der Stadt bilden wird, trug von Anfang an und sogar schon vor Beginn den Stempel der Kampfstimmung, die während des ganzen Verlaufes anhält. Galt es doch eine Frage zu klären, die nicht allein für die Stadt selbst von größter Bedeutung ist, sondern auch für das ganze Land, in dem die Angelegenheit, die in der Hauptsache behandelt wurde, weite Kreise gezogen hatte. Das war der „Fall Keller“. Bei diesem Fall geht es nicht um die Person, es geht um die Sache, es geht um die Selbstverwaltung der Gemeinden, um das Prinzip der Demokratie, wie es in der Badischen Gemeindeordnung verankert ist. Kann sich ein Bürgermeister über dieses Prinzip hinwegsetzen?

Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Zuhörerplätze dicht besetzt. Aus allen Kreisen der Bevölkerung waren die Interessenten erschienen, Frauen und Männer, Arbeiter, Angestellte, Geschäftsleute, Beamte. Da wurde schon vorher, ohne daß allerdings die Würde des Platzes, des altherwürdigen Rathauses, mißachtet worden wäre, das Für und Wider besprochen.

So erwartete man mit größter Spannung das Erscheinen der Stadträte und des kommissarischen Bürgermeisters, der dann kurz nach 17 Uhr die Sitzung eröffnete.

Der Meinung, die zu klärende Frage in nichtöffentlicher Sitzung zu behandeln, die der Bürgermeister und die Fraktion der CDU vertrat, widersetzten sich die Gemeindevorteiler der FDP, der SPD und der KPD. Es geht hier nicht mehr nur um den Forstmeister Keller, er geht um das Prestige des Stadtrats und die Öffentlichkeit, die von dem Fall Kenntnis habe, habe das größte Interesse, daß der Fall auch in aller Öffentlichkeit behandelt werde.

Um was ging es nun bei dem Kampf der Geister?

Der Gemeinderat der Stadt Villingen hatte in seiner Sitzung vom 11. Aug. 1949 den Forstmeister Keller aus Neustadt i. Schw. zum Städtischen Forstmeister berufen. So lautet das über diesen Punkt ausgestellte Protokoll der fraglichen Stadtsitzung.

Eine erste Ueberraschung gab es in der Sitzung, als Bürgermeister Nägele erklärte, es liege überhaupt kein Stadtratsbeschuß vor; es sei in der Sitzung vom 11. August 1949 nur eine „Anhörung“ des Stadtrats erfolgt. Infolgedessen könne man ihm auch nicht den Vorwurf machen, daß er sich weigere, einen Beschluß des Stadtrats auszuführen. Im übrigen habe der Stadtrat in Personalangelegenheiten keine Beschußgewalt. Nach § 38 der Badischen Gemeindeordnung berufe der Bürgermeister die Beamten und Angestellten der Gemeinde im Einvernehmen mit dem Gemeinderat. Diese Bestimmung werde nicht nur von ihm, sondern auch von seiner vorgesetzten Dienstbehörde — das ist das Ministerium des Innern —, wie dies aus einem an die Stadt Villingen gerichteten Erlaß zum Ausdruck komme, so ausgelegt, daß der Gemeinderat nicht die Möglichkeit der den Bürgermeister bindenden Beschußfassung in Personalangelegenheiten habe. Der Bürgermeister erklärte, der Gemeinderat könne ihn nicht zwingen, einen bestimmten Gemeindebeamten einzustellen.

Dieser Auffassung des kommissarischen Bürgermeisters stand die der Mehrheit des

Stadtrats gegenüber, die von Stadtrat Dr. Haas für die SPD, aber auch seitens der Fraktion der FDP und von der KPD unmißverständlich zum Ausdruck gebracht wurde. Dr. Haas hatte seinerzeit als Vorsitzender des Rechtspflegesausschusses des Badischen Landtags maßgeblichen Anteil an der Schaffung der neuen Badischen Gemeindeordnung vom 23. September 1948. Seine in der Stadtsitzung gegebenen Erklärungen können also wohl als kompetente Interpretationen der Gemeindeordnung angesehen werden. Er führte aus, der § 35, Abs. 1 der Gemeindeordnung sei bezüglich der Frage der Anstellung der Gemeindebeamten wörtlich aus dem § 42 der alten Gemeindeordnung vom Jahre 1921 übernommen. Er werde von dem Grundprinzip der Gemeindeordnung beherrscht, das besagt, daß der Gemeinderat über alle Gemeindeangelegenheiten beschließen, soweit nicht der Bürgermeister oder eine überordnete Stelle zuständig seien. Nun sei die Anstellung des Städtischen Forstmeisters eine so wichtige Gemeindeangelegenheit, daß hierüber zweifellos nur der Gemeinderat als das gemeindliche Regierungsorgan, die Gemeinde-Legislative, zuständig sei, während der Bürgermeister nur für den Vollzug des Beschlusses als Exekutivorgan zu sorgen habe.

Volksmusikverband Schwarzwald — Baar gegründet

Villingen. Die Gründungsstagung des Volksmusikverbandes Schwarzwald—Baar, die am Sonntag stattfand, erfreute sich eines guten Besuches. 17 Kapellen aus dem Kreis Villingen und 16 aus dem Kreis Donaueschingen waren vertreten. Geleitet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden der „Harmonte“, Villingen, Hermann Schleicher. Bürgermeister Nägele begrüßte die Gäste namens der Stadtverwaltung. Der Präsident des Volksmusikverbandes Württemberg-Hohenzollern, Dr. Holle vom Tübinger Kultusministerium, erläuterte die Vorteile eines solchen Verbandes, der namentlich durch Vermittlung von Instrumenten und Dirigenten sowie durch Verträge mit der „Gema“, der Vereinigung der Komponisten, den Musikvereinen besonders auch in finanzieller Hinsicht große Vorteile verschaffen könne. Der Verband Württemberg-Hohenzollern zähle bereits 6000 Mitglieder und auch der neugründete badische Seegau- und Hegau-Volksmusikverband habe sich mit ihm zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Von letzterem war auch der Vorsitzende, Bürgermeister Haas, Wahlweiser, anwesend, der die Vorteile eines solchen Verbandes ebenfalls hervorhob. Alle Anwesenden waren denn auch alsbald mit der Gründung des Volksmusikverbandes Schwarzwald-Baar und mit der Zusammenarbeit mit dem württembergischen Verband einverstanden und 28 Kapellen erklärten ihren Beitritt. 1. Vorsitzender wurde Hermann Schleicher, Villingen, 2. Vorsitzender Karl Neukum, Wolterdingen, 1. Verbandsdirigent Schulz, Donaueschingen, 2. Verbandsdirigent Köntzler, Villingen. Der Sitz des Verbandes ist Villingen.

Arbeitsstagung des ev. Hilfswerks in St. Georgen

St. Georgen (Schw.). Zu einer arbeitsreichen Tagung fanden sich die Bezirksbeauftragten und Landkreisevollmächtigten des

Als demgegenüber der Bürgermeister auf seinem Standpunkt beharrte, daß er sich in Personalangelegenheiten nicht an Beschlüsse des Stadtrates gebunden betrachte, wurde diese Haltung als mit den Grundsätzen der Selbstverwaltung durch ein demokratisches Selbstverwaltungsorgan, den Gemeinderat, unvereinbar bezeichnet. Der Vertreter der Freien Demokratischen Partei erklärte, daß es hier nicht um die Person Kellers gehe, sondern um die Wahrung der demokratischen Spielregeln. „Wenn nun gerade jetzt im Zeitpunkt des Aufbaues der Volkregierung mit der Aushöhlung des Mitbestimmungsrechtes begonnen wird“, sagte er wörtlich, „und man diesem Beginnen tatenlos zusehen würde, so trübe die Schuld ausschließlich diejenigen, die es unterlassen haben, rechtzeitig einzugreifen. Von verschiedenen weiteren Stadtratsmitgliedern wurde in gleicher Weise gegen die Handlungsweise und Auffassung des Bürgermeisters Stellung genommen. Es gelte, den Anfängen einer autokratischen Gemeinde-führungspolitik nachdrücklich zu widerstehen. Für den Stadtrat sei die Gemeindeordnung „die Verfassung“; er werde über seine Rechte argwöhnisch wachen und nicht dulden, daß sie auch nur im geringsten beeinträchtigt würden.“

Als nach etwa zweieinhalbstündiger Aussprache keine Einigung über die Streitfrage zu erzielen war, beantragte schließlich Stadtrat Dr. Haas, eine Entscheidung des Badischen Verwaltungsgerichtes darüber herbeizuführen, ob die vom Ministerium des Innern dem Bürgermeister gegenüber zum Ausdruck gebrachte und von diesem zur Grundlage seiner Haltung gemachte Auslegung der Gemeindeordnung richtig sei.

Diesem Antrag stimmte der Stadtrat mit neun Stimmen bei sieben Enthaltungen der CDU zu.

Damit ist die Kontroverse „Bürgermeister gegen Stadtrat“ zunächst einmal auf das Gebiet der verwaltungsgerichtlichen Entscheidung verschoben.

Wir wollen dem Entscheld nicht vorgreifen. Wir halten es aber für möglich, daß das Verwaltungsgericht die Ansicht des Innenministeriums über die Auslegung der Gemeindeordnung billigt. Wäre sie richtig, so wäre dem Gemeinderat das Bestimmungsrecht in sämtlichen gemeindlichen Personalangelegenheiten entzogen und er müßte sich, wie nach der Deutschen Gemeindeordnung des Dritten Reiches, in Personalangelegenheiten nur auf unverbindliche Ratschläge an den Bürgermeister beschränken. Der Bürgermeister andererseits könnte, das war auch die zum Ausdruck gekommene Auffassung des Bürgermeisters Nägele, einen Beamten gegen den Willen des Gemeinderats nicht anstellen. Dieser Widerspruch, der in der Praxis zu unhaltbaren Zuständen und Ergebnissen führen müßte, besteht tatsächlich nur dann, wenn man die absolute Souveränität des Gemeinderats in personellen Angelegenheiten bestreitet und in dieser Hinsicht ein eigenes Regierungsrecht des Bürgermeisters anerkennt.

Diese Probleme kamen nach Behandlung verschiedener weniger wichtiger Fragen — Bauplatzüberlassungen, Konzessionserteilungen, Vergebungen und Anschaffungen — bei der Beratung über die Beschaffung eines Lastkraftwagens ohne vorherige Beschußfassung des Stadtrats nochmals sehr ausführlich zur Sprache. Auch hier hatte sich der Bürgermeister über den Stadtrat hinweggesetzt. Trotzdem und weil die Notwendigkeit der Beschaffung des Kraftwagens in keiner Weise abgestritten wurde, wurde die nachträgliche Genehmigung mit neun Stimmen gegen drei Enthaltungen erteilt.

Das System nachträglicher Bewilligungen dürfte jedoch nicht einreißen, betonte ein Vertreter des Stadtrates. Eine Einberufung des Stadtrates zur Beschußfassung wäre notwendig gewesen, der eine genauere Prüfung der Frage durchgeführt hätte. Die Öffentlichkeit jedenfalls habe den Eindruck gewonnen, es sei etwas „gemanagt“ worden.

Ein Vertreter der CDU glaubte, sich gegen Schluß der Sitzung gegen das Parteiorgan der Demokratischen Partei wenden zu müssen, das in den letzten Nummern eine scharfe Sprache gegen den kommissarischen Bürgermeister geführt hat. Dieser selbst erteilte über die Fahrt nach München Auskunft, die er mit dem Personenkraftwagen der Stadt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vorstands der badischen Kranken- und Heilanstalten durchgeführt hatte. Es darf hier festgestellt werden, daß diese Fahrt der Stadt selbst keinerlei Kosten verursacht hat, die zu dieser Gelegenheit ausgedrückten Bedenken sind also, was mit Genueatung und in Wahrung der Objektivität betont wird, gegenstandslos geworden.

Nach Bekanntgabe einiger Mitteilungen durch den Bürgermeister endete die denkwürdige Sitzung. O—S.

Aus dem Freiburger Gerichtssaal:

Liebe und Zuzugsgenehmigung

Ueber einen abwegigen Fall von passiver Bestechung hatte das Schöffengericht Freiburg zu entscheiden. Eine Frau, die in einem Dorf des Landkreises Emmendingen mit ihren Kindern notdürftig untergebracht ist, strebte danach, den besagten Wohnverhältnissen zu enttrinnen; sie wäre gerne nach Waldkirch übersiedelt. Um ihren Zweck zu erreichen, gaukelte sie Sch., dem Leiter des dortigen Wohnungsamtes, Liebesgefühle vor, und der fiel prompt darauf herein. Bis über die Ohren in sie verschossen, schrieb er ihr Briefe, die stellenweise den schwülstigen Tiraden eines Liebesbriefstellers gleichkamen. Die Zuneigung stieg um so mehr, als sie, die Holde, seine kommunistische Einstellung zu teilen schien; das Verhältnis nahm schließlich intime Formen an. Sch. erwarb im Sommer 1946 die Zuzugsgenehmigung nach Waldkirch. Sie mit ihren Kindern in einer dafür vorgesehenen Baracke unterzubringen, scheiterte jedoch an einem für unsere Zeit typischen Umstand: der Bewohner und Eigentümer dieser Baracke zerlegte bei seinem Wegzug von Waldkirch die hölzerne Behausung und nahm sie mit fort. Die Sehnsucht der Frau auf dem Dorfe nach einer Wohnung in Waldkirch verließ in ein Nichts, zumal die Zuzugsgenehmigung im März 1947 vom Bürgermeisteramt widerrufen wurde. Aus den intimen Beziehungen in Verbindung mit der Zuzugsgenehmigung folgte die Staatsanwaltschaft den Tatbestand einer passiven Bestechung; das Schöffengericht hielt den absolut schlüssigen Beweis nicht für erbracht, weswegen Sch. freigesprochen wurde. In der Begründung zu dem Urteil wird aber dargelegt, daß Sch. trotz des Freispruchs nicht über die moralischen Eigenschaften verfüge, die für den Leiter eines Wohnungsamtes als unerläßliche Voraussetzungen zu gelten haben. t.

Von den Städt. Bühnen Freiburg

Die Städtischen Bühnen spielen über das Wochenende: am Samstag im Casino die Operette „Gräfin Mariza“ (Samstag-Miete B), am Sonntag die Oper „Rosenkavalier“ von Richard Strauß (Sonntag-Miete B).

Im Kammerspielhaus wird am Samstag der Goethenabend mit den beiden Stücken „Die Geschwister“ und „Die Mitschuldigen“ wiederholt (Samstag-Miete A) und am Sonntag geht das Schauspiel „Die Verschwörung“ von Walter Erich Schäfer in Szene (Sonntag-Miete A).

Aus den Bodensee-Kreisen

Stöckach. Hier fand eine gut besuchte Innungsverammlung der Schuhmacher des südlichen Kreisgebietes statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Preisfestsetzung für Schuhreparaturen.

Lehrer organisieren sich

Stöckach. In Stöckach fand die Gründungsverammlung der Lehrer-Bezirkskonferenz Stöckach statt. Die Versammlung war mäßig besucht, was auf die Ferien verschiedener Schulen zurückzuführen sein dürfte. Rektor Roll begrüßte die Teilnehmer, während Vorstandsmitglied des Badischen Lehrervereins, Oberlehrer Söll, über die Notwendigkeit der Landesorganisation sprach. Hauptlehrer Stengele, Stöckach, erklärte sich bereit, die Geschäfte vorläufig bis zur nächsten Tagung im November zu übernehmen.

Verkehrsunfall

Meßkirch. Ein 12 Jahre altes Mädchen wurde beim Bahnübergang von einem Motorradfahrer erfaßt, als es die Fahrtrichtung ohne Zeichen zu geben änderte. Das Kind mußte mit einem Unterschenkelbruch und einigen Hautschürfnngen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Das ganze obere Donaulal unter Naturschutz

Stöckach. Auf Anweisung des Landratsamtes wurden die ihm unterstellten badischen Angrenzergemeinden unter Naturschutz gestellt. Dieser Streifen umfaßt mehrer Kilometer rechts und links der Donau. Änderungen, die das Landschaftsbild beeinträchtigen, wie Steinbrüche, Kahnhiebe, Bauten, Tafeln usw. dürfen nicht vorgenommen werden.

Stöckach. Nach Lokalschluß schaffte die Inhaberin einer Gastwirtschaft ihre Schreibmaschine in ihre in der Nähe gelegene Wohnung. In der Dunkelheit entriß ihr ein bis jetzt unbekannter Mann die Maschine — sicherlich in der Annahme, hier eine Geldkassette erwischen zu können. Der Dieb ist noch flüchtig.

Londoner Autobusreisen nach Konstanz

Konstanz. Eine Londoner Autobusgesellschaft hat für das kommende Jahr in ihr Programm auch Deutschlandreisen aufgenommen, die die Teilnehmer auch nach Konstanz führen werden. Vom 22. Mai bis 18. September 1950 wird allwöchentlich eine englische Reisegesellschaft in Konstanz eintreffen und dort übernachten.

Vom Heimatverein Titisee

Titisee. Der Heimatverein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die heimatischen Bräuche zu pflegen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeindeangehörigen zu stärken, versammelte sich zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Schwarzwaldgasthof „Waldlust“, die unter Leitung des Vorsitzenden Emil Ketterer stand. Durch Weglassung des Schriftführers war dieser Posten neu zu besetzen. Die Wahl fiel einstimmig auf Franz Vogt. Zur Erleichterung der Kassenführung wurde Kassierer Paul Riegger ein Hilfskassierer in der Person des Jungmannes Alfred Laubis zu Seite gestellt. An weiteren Beschlüssen wurden gefaßt: Am Trachtenfest in Mühlheim am 16. Oktober kann nicht teilgenommen werden, da auf diesen Tag das Kirchweihfest fällt. Die vereinsetzten Trachten werden zu dem billigen Preis von 15 DM an die Trachtenträger abgegeben; bedauerlich bleibt dabei, daß sich die Zahl der noch greifbaren Trachten sehr verringert hat. Es ergeht die öffentliche Bitte an alle, dem Vorsitzenden mitzuteilen, wo noch Trachten sind, die dem Heimatverein gehören. Am Dreikönigstag wird im Hotel „Bären“ eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Bürgermeister Stahl regte an, daß mit der Musikkapelle Jostal ein enger Zusammenschluß erfolgen sollte, da der Heimatverein ohne eigene Musik nur eine halbe Sache sei. August Rombach, Dietrichshofbauer, unterstützte diese Ansicht und gab für die Musikkapelle Jostal bekannt, daß sie unter Leitung ihres Dirigenten Wehrle ständig übe, daß es aber an Musikinstrumenten fehle. Er bat die Gemeindeverwaltung um finanzielle Unterstützung der Kapelle. Eduard Willmann appellierte an die Jungmannschaft der Gemeinde, die schönen Ansätze, die sich darin zeigten, daß eine Schar von jungen Gemeindeangehörigen beiderlei Geschlechts sich zum Zwecke der Pflege der heimatischen

Tänze zu einer Trachtengruppe zusammengenommen habe, weiter zu unterstützen. Ein gemütliches Zusammensein beschloß die Versammlung.

Nichtöffentliche Stadtsitzung in Neustadt

Neustadt. In der letzten nichtöffentlichen Sitzung befaßte sich der Stadtrat mit der Prüfung der Einsprüche gegen die Veranlagung zur Kurförderungsabgabe. Die Zahl der Einsprüche war, gemessen an die Zahl der Gesamtveranlagungen, gering und zeigte erfreulicherweise großes Verständnis der zur Kurförderungsabgabe herangezogenen Kreise. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde das letzte Untersuchungsergebnis des Trinkwassers bekanntgegeben. Die aus der oberen Schmiedsbachquelle, der Langenbachquelle und die aus dem Leitungnetz entnommenen Proben zeigten, daß das Wasser in bakteriologischer Hinsicht vollkommen einwandfrei ist. Anschließend wurden mehrere Anträge um Zuzugsgenehmigung entschieden. Ein von der Stadt beim Ministerium eingereichter Antrag zur Ausführung von Notstandsarbeiten wurde vom Stadtrat bewilligt. Man will damit der Arbeitslosigkeit entgegensteuern. Es sollen zunächst Arbeiten zur Beseitigung von Anlandungen, Verwässerungen, Kolken auf Teilstrecken der Gutach und am Altenwegbach in Angriff genommen werden. Ferner sind Instandsetzungsarbeiten auf der Fern und am Denenberg vorgesehen. Geplant ist auch, die Wege nach Saig und Rudenberg auszubessern. In seiner Eigenschaft als Gemeindevorstandsbehörde hatte sich der Stadtrat zum Abschluß der Sitzung mit verschiedenen Einsprüchen gegen Erfassungsbefehle zu beschäftigen. Im Hinblick auf die außerordentlich angespannte Wohnmarktlage schloß man sich den Vorschlägen des Wohnungsausschusses an.

Von der Kaiserstraße bis zur Gartenstraße Mantel an Mantel
und hier **NEUE OKTOBER-ANGEBOTE**

Hauptpreislagen:
Kamelhaar-Flansch-Mäntel
139,-, 149,-, 159,-, 169,-, 179,-, 198,-, 225,-
Schwarze und blaue Mäntel
69,-, 79,-, 89,-, 96,-, 98,-, 110,-, 125,-, 129,-, 135,-
Frauen-Mäntel Spezialschnitte
89,-, 108,-, 128,-, 130,-, 139,-

Casser & Hammer
Freiburg - im Friedrichsau



Ämliche Bekanntmachungen

Öffentliche Erinnerung
Zur Vermeldung kostenpflichtiger Einziehung sind zu zahlen:

- Am 1. Oktober 1949:
1. Lohnsteuer für September, einschl. Kirchenlohnsteuer (2%) der Lohnsteuer und Notopfer „Berlin-Kehl“ unter Abgabe der Anmeldung.
 - Am 19. Oktober 1949:
2. Umsatzsteuer für September nach Maßgabe der gleichmäßig abzugebenden Vorauszahlung. Die nichtbühnendenden Land- und Forstwirte haben die auf Grund der Richtsätze festgesetzten vierteljährlichen Umsatzsteuervorauszahlung zu leisten.
 - 3. Einkommensteuer (einschl. 2% Kirchensteuer) sowie Körperschaftsteuer-Vorauszahlung für das III. Viertel 1949 und Notopfer „Berlin-Kehl“ nach Maßgabe der für das abgelaufene Vierteljahr abzugebenden Erklärung. Die Pflichtigen mit einem Jahreseinkommen von 4000,- DM und weniger, die einen Vorauszahlungsbescheid für die Zeit ab 21. 8. 49 erhalten haben, zahlen die in ihm festgesetzte Vorauszahlung, sofern sie den Steuerbescheid für 1949 noch nicht erhalten haben, außerdem die auf Grund der Aufforderung zur Einreichung einer Vorauszahlung auf die Abgabe „Notopfer Berlin-Kehl“ festgesetzten Abgabe.
 - 4. Beförderungssteuer für den Personen- und Reisegepäckverkehr.
 - Am 15. Oktober 1949:
5. Biersenkesteuer für den Monat Juni bzw. für das III. Vierteljahr 1949 und Abgabe der Anmeldung.
 - Am 18. Oktober 1949:
6. Beförderungssteuer für den Güterfernverkehr. Zu den in den Steuerbescheiden bezeichneten Fälligkeitsterminen:
7. Abschlußzahlung auf die Einkommen-, Körperschafts-, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer 1947. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist ein Säumniszuschlag von 2% des Rückstandes verwirkt.
- Die Finanzämter:
Freiburg, Emmendingen, Lahr, Lörrach, Mühlheim, Neustadt, Schopfheim und Wolfach. (1-784)

Bezirksbaumeisterdienst

Für verschiedene Landkreise Badens werden zur Ausbildung im Bezirksbaumeisterdienst Architekten (Bauingenieure des Hochbauwesens) im Alter bis zu 35 Jahren gesucht, die mit gutem Erfolg das badl. Staatsexamen in Karlsruhe oder Konstanz absolviert haben und über praktische Erfahrung auf dem Gebiet des Hochbauwesens, sicheres Auftreten sowie Gewandtheit in Wort und Schrift verfügen. Die Einstellung erfolgt im Angebotsverfahren nach VI a TOA mit Aussicht auf Übernahme in das Beamtenangestelltenverhältnis nach Ausbildung und Bewährung. Der Bewerbung sind ein handschriftlicher Lebenslauf mit Lichtbild, Leumundzeugnis, pol. Bereinigungsbescheid, beglaubigte Zeugnisausschnitte, sowie Unterlagen für fachliche Arbeiten beizufügen und spätestens bis zum 26. 10. 1949 einzureichen. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.
Bad. Ministerium des Innern, Freiburg i. Br. (1-779)

STÄDTISCHE BEKANNTMACHUNGEN

Freiburg i. Br.
Personenstands- und Betriebsaufnahme 1949
Für die Ausstellung neuer Lohnsteuerkarten für 1949 wird in Freiburg i. Br. eine Personenstandsaufnahme nach dem Stand vom 15. Oktober 1949 durchgeführt.
In der Zeit vom 3. Oktober bis 8. Oktober überbringen mit einem Ausweis mehrere Beauftragte des Stadt. Bureau für jede Familie eine Haushaltsliste und im Bedarfsfall ein Betriebsblatt. Die Beauftragten holen in der Zeit vom 11. Oktober 1949 bis 19. Oktober 1949 die ausgefüllten Listen wieder ab.
Freiburg, im Oktober 1949. (1-784)
Das Bürgermeisteramt der Stadt Freiburg i. Br. Abt. I.

Gewerbeschule Schopfheim
Der Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung, zu dem sich zahlreiche Teilnehmer angemeldet haben, beginnt am Dienstag, dem 4. Oktober 1949, 11.30 Uhr.
Schopfheim (Baden), den 27. September 1949
Die Direktion

Ab Samstag, 1. Oktober wiedereröffnet
Casino-Restaurant

Es spielt die Attraktions- und Tanzkapelle **Sims-Horváth**
Täglich von 4—4 Uhr
Kaffee- u. Hausfrauenstunde
EIGENE KONDITOREI
20 Uhr: Publikums-Tanz u. Attraktions-Einlagen
... und abends 8 Uhr in die **CASINO-DIELE-BAR**
Es spielt die beliebte Tanz-Kapelle **REGINA-BEIZE**
Nico Kocken
STIMMUNG: Polizeitundenverlängerung!

Praxiseröffnung 1. Okt. 1949:
Dr. med. Lini Kichheimer
Fachärztin für Kinderkrankheiten
Friedberg 1. Br., Finkenbergrasse, 15, Tel. 3000
Sprechstunden: 10—11 Uhr und 15—16 Uhr
Mittwoch und Samstag keine Sprechstunden.
Ist nur nach Vereinbarung

C. F. ENGE
Freiburg i. Br., Insel 14
HERREN- UND KNABENBEKLEIDUNG

Wegen bevorstehenden Umzugs nach unserem neuen Geschäftslokal auf der **Kaiser-Josef-Straße 190** -Eingang Franziskanerstraße-
GROSSER Räumungsverkauf zu herabgesetzten Preisen vom 1.—10. Oktober in der Insel 14
Günstige Gelegenheit, unsere seit langem bekannten **Qualitätswaren** billig zu erstehen

Auch die Frau in reifen Jahren wirkt jung in Noppers Miederwaren
Kennen Sie den kleinen Laden am Schwabentorplatz
mit der großen Auswahl
in Damenwäsche - Miederwaren - Strümpfen, elegant Anlegeting, auch nach Ihren Maßen.
Maria Nopper
FREIBURG IM BREISGAU
Schwabentorplatz 2

Weißer Wolken
... und dazu die gute Hüttler-Seife

Bekanntmachung für Heimkehrer
Das Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts beschäftigt, nochmals in Freiburg einen Kurs für in Baden ansässige Heimkehrer aus Kriegesgefangenschaft einzurichten, die ihrer Vorbildung nach in der Lage sind, in einem Jahr das Unterrichtspensum der Unter- und Oberprima nachzuholen, um dann eine zentral geleitete Reifeprüfung abzulegen. Gesuche für den nach Allerheiligen beginnenden Kurs sind spätestens bis 10. Oktober an das Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts in Freiburg, Schloßbergstr. 18, einzureichen. Dem Gesuch sind beizufügen: Ein Lebenslauf, beglaubigte Abschnitte des letzten Schulzeugnisses, der militärischen Entlassungspapiere sowie ein politisches Führungszeugnis neuesten Datums und ein politischer Meldebogen. (1-788)

2. ger. fetter Aale
1 Dose Beibratung
1 „ Rollsuppe
1 „ Essensklößchen
1 „ Heilige i. Gelée
1 „ Fetherringe (in Tomat.-Sauce)
1 „ Appetitbratung
1 „ Sals in Öl
1 „ ger. Specken (in Öl)
zus. in 4-er-Packungen für nur DM 8,00 ab hier Nachnahme
H. Krogmann
Noiert (Holt.) 184

Erdal
Rotfrosch
Schuhpflege
erhält das Leder

Oefen und Waschkessel
in großer Auswahl
Reparaturen
aller Art
Dominik Krauß
Ofengeschäft
Freiburg Turmstraße 3

Erdal
Rotfrosch
gibt Hochglanz

DARMOL
Nimm Darmol Du fühlst Dich wohl!
Darmol regelt die Verdauung, steigert den Wohlbefinden. Aber Darmol muß es sein! Nicht etwas, das überhaupt sein soll. Bestehen Sie in jedem Fall auf Darmol; es ist wieder unbedenklich verträglich.
In Apotheken und Drogerien Col. 12

Erdal
Rotfrosch
macht wetterfest

Was ich Ihnen an **Herbstneuheiten** bringe, ist das Ergebnis langjähriger Verbindungen mit leistungsfähigen Fabrikationsfirmen der Bekleidungsindustrie
Trefzer-Kleidung
ein Qualitätsbegriff für Damen und Herren
Freiburg i. Br., Schusterstraße 27

Die Qualität
mocht, daß Regina-Hartwachs sich die Gunst aller Hausfrauen erobert. Seine ausgesucht guten Rohstoffe schaffen den gewünschten spiegelnden Hochglanz; dauerhaft u. nach wischbar.
REGINA HARTGLANZWACHS
Für farbige Böden
REGINA-BEIZE
In Drogerien und Fachgeschäften

Möbelhalle
vereinigter Schreinermeister Freiburg, Schwabentorplatz 5
Schlafzimmer, Wohnzimmers Kichen, Esszimmer, Rote Polstermöbel, Matratzen in allen Preislagen
Besichtigung lohnt sich!

„Picot“, allerbester gegen (G*1-765)
Bettmatten
Preis DM 2,65. Zu haben in allen Apotheken

STÄDTISCHE BÜHNEN
FREIBURG IM BREISGAU

Spielplan für die Zeit vom 5. bis 9. Oktober 1949
(Bitte ausschneiden)
CASINO:
Do. 6. 10. 20.00—22.45 „Gräfin Mariza“ (Geschlossene Vorstellung, keine Karten im Freiverkauf, Wahlgutscheine ungültig)
Fr. 7. 10. 20.00—22.30 In neuer Inszenierung! „La Traviata“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
Sa. 8. 10. 20.00—22.30 „Rigoletto“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
So. 9. 10. 13.00—17.45 „Gräfin Mariza“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
20.00—22.30 „La Traviata“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
KAMMERSPIELHAUS:
Mi. 5. 10. 20.00—22.00 Zum letzten Male! „Vorspiel auf dem Theater“, „Die Brücke von San Louis Rey“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
Do. 6. 10. 20.00—22.00 „Die Geschwister“, „Die Mitschnidigen“ (2. Vorstellung der Do.-Miete B, Wahlgutscheine gültig)
Fr. 7. 10. 20.00—22.00 „Die Verschwörung“ (2. Vorstellung der Fr.-Miete B, Wahlgutscheine gültig)
Sa. 8. 10. 20.00—22.15 Erstaufführung! „Theophrastus“ (2. Vorstellung der Sa.-Miete B, Wahlgutscheine gültig)
So. 9. 10. 13.00—17.00 „Die Verschwörung“ (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)
20.00—22.00 „Die Verschwörung“ (2. Vorstellung der So.-Miete B, Wahlgutscheine gültig)
Unsere Platzmieten machen wir darauf aufmerksam, daß Verdie „La Traviata“ für sämtliche Mietgruppen gegeben wird. — Mietanmeldungen sind auch während des Monats Oktober noch möglich. Mietkasse: Löwenstr. 18, täglich von 8.00—12.00 und 15.00—18.00 Uhr. (1-781)

Wie eröffnen unsere neuen Verkaufsräume
am Samstag, dem 1. Oktober 1949
TEPPICHE - MOBELSTOFFE - DEKORATIONEN
Carl Welte
Freiburg i. Br., Kaiser-Josef-Straße

FREY RADIO
bekannt, beliebt, seit's Radio gibt!
Eisenbahnstrasse 49
beim Bahnhof - Freiburg i. Br.

Gutes Bodentwachs
1/2-Pfund-Dose von DM 1,- an, offen billiger
BECK
BADENIA-DROGERIE
Universitätsstr. 6, beim Rathaus (1-752)

PFÄFF-Nähmaschinen
wurden wieder in friedensmäßiger Ausführung hergestellt
PFÄFF-Nähmaschinenhaus
Freiburg Inh. Franz Scheidacker
Barthasa 20, im Haus der „Jeden Baden“

Süddeutsche Klassenlotterie
DIE GROSSE CHANCE!
STÖCKER, Staatl. Lotterien-Einnahme, Offenburg (Baden) Schließfach 373
STRAUBINGER, Versand-Lotterie, Villingen (Schw.) Postsch.-Kto. Freiburg 5300
LOSE und TOTO-**LOTTERIE GLOCKE** Bad Cannstatt, Marktstr. 14 (146) Postfach 7915 Stuttgart

Formschöne **Qualitätsmöbel** zu niederm Preis liefert **MOBEL-WEBER**
Freiburg / im Rosenhof
Stroßenbahnhaltestelle Linie 4

6 Zimmer, vollbelichtetes **HOLZHAUS**
Listenpreis DM 17.000,- wegen Wegzugs notfallbedingt zu verkaufen. Gelagert in Freiburg, Angebote unter No. 192 an die Geschäftsstelle „Das Neue Baden“, Freiburg, Wilhelmstraße 14

Trefzer
FREIBURG IM BREISGAU
SCHUSTER-STRASSE 27

Trefzer
FREIBURG IM BREISGAU
SCHUSTER-STRASSE 27